MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG

MARCHIVUM Druckschriften digital

General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung. 1886-1916

110 (1900)

560 (1.12.1900) 2. Abendblatt

urn:nbn:de:bsz:mh40-86801

General-Anzeiger

Telegramm-Adresse: „Journal Mannheim". In der Postliste eingetragen unter Nr. 2958.
Abonnement: 70 Pfg. monatlich. Bringerlohn 20 Pfg. monatlich, durch die Post bez. incl. Postaufschlag M. 2.40 pro Quartal.
Inserate: Die Colonel-Zeile . . 20 Pfg. Auswärtige Inserate . 25 „ Die Reklamen-Zeile . 60 „ Einzel-Nummern . . . 5 „

(Badische Volkszeitung.) der Stadt Mannheim und Umgebung. (Mannheimer Volksblatt.)

Mannheimer Journal.

Telephon: Redaktion: Nr. 377. (110. Jahrgang.) Expedition: Nr. 218. Druckerei: Nr. 341.
Erscheint wöchentlich zwölf Mal. Filiale: Nr. 815
E 6, 2 Gelesenste und verbreitetste Zeitung in Mannheim und Umgebung. E 6, 2

Verantwortlich für Politik: Dr. Paul Harms, für den lokalen und prov. Theil: Ernst Müller, für Theater, Kunst u. Feuilleton: i. V.: Dr. Paul Harms, für den Inseratentheil: Karl Apfel. Rotationsdruck und Verlag der Dr. H. Haas'schen Buchdruckerei (Erste Mannheimer Typographische Anstalt). (Das Mannheimer Journal ist Eigenthum des katholischen Bürgerhospitals.) sämmtlich in Mannheim.

Nr. 560. Samstag, 1. Dezember 1900. (2. Abendblatt.)

Rede des Abg. Bassermann.

(Fortsetzung.)

Nun, meine Herren, unter die Begleiterscheinungen des deutschen Chinafeldzuges fällt auch die Ernennung des Grafen Waldersee. Es ist die Frage aufgeworfen und gestern von Herrn Bebel in seinem Sinne beantwortet worden, ob es nothwendig und wünschenswerth war, einen deutschen General zum Oberbefehlshaber der verbündeten Streitmächte zu bestellen. Ich kann mir nun sehr wohl denken, daß speziell bei unserem Kaiser der Wunsch lebhaft rege geworden war, bei der Uneinigkeit der Truppenführung in China und der dadurch herbeigeführten Behinderung der militärischen Operationen einen bewährten General an die Spitze der verbündeten Truppen zu stellen, und daß gegenüber diesem Wunsche die Erwägungen zurückgetreten sind, daß eine solche Stellung doch für den betreffenden Befehlshaber recht große Schwierigkeiten mit sich bringen kann. Eines erachte ich aber für unnöthig, und das ist die ungeschickte offiziöse Vertheidigung, die der Graf Waldersee gefunden hat. Es hatte die Kritik tadelnd angesetzt und bald das eine Moment hervorgehoben, bald das andere aus der Art und Weise der Inszenirung der Abschiedsfeierlichkeiten für den Grafen Waldersee, die „Vorschußlorbeeren", und wie alle die gefiügelten Worte heißen. Aber, meine Herren, dann den Reichskanzler in Thätigkeit zu setzen und öffentlich eine Verwahrung Seitens der Regierung der Nation vorzulegen, das erachte ich nicht für richtig. Ich meine, wir sollten uns auch in Deutschland daran gewöhnen, in solchen Fragen weniger nervös zu sein; denn wer sich exponirt in der Politik und im öffentlichen Leben, der muß die Kritik vertragen können und braucht nicht die Deckung der offiziösen Presse.

Im Uebrigen stellt sich die Ernennung des Grafen Waldersee als ein Erfolg der deutschen Politik dar, eine Anerkennung der militärischen Leistungsfähigkeit Deutschlands, und auch unserer politischen Uneigennützigkeit. Auch ist eine Voraussage, daß Graf Waldersee in China nichts mehr zu kommandiren vorfinden werde, hat sich nicht bewahrheitet. Die Einsetzung eines Oberkommandos hat sich durchaus richtig erwiesen, und wir haben ja auch die Thatsache zu verzeichnen, daß die fremden Truppentheile sich ohne weitere Erörterungen unter den Oberbefehl des Grafen Waldersee gestellt haben. Wir haben auch mit Vergnügen die Ausführungen des Herrn Reichskanzlers vom gestrigen Tage gehört, durch welche festgestellt ist, daß unsere Beziehungen zu Rußland gute sind, und durch welche die Legende zerstört wird, daß die Ernennung des Feldmarschalls Verstimmung in Rußland herbeigeführt hat.

Der Herr Abgeordnete Bebel hat nun lebhaft kritisirt auch die Person des Grafen Waldersee und daß derselbe diese Huldigungen seiner Person zuließ. Er hat davon gesprochen, daß man nicht den Grafen Waldersee hätte hinausschicken sollen, daß seine Aufgabe ebenso gut von einem Feldwebel hätte gelöst werden können; er hat ihn den Exekutionsmarschall genannt. Diese Ausführungen sind nicht nach unserem Geschmack. (Sehr gut!) Wir verehren in dem Grafen Waldersee einen hochverdienten deutschen Offizier und zollen ihm unsere volle Anerkennung, daß er mit jugendlicher Frische sich dieser großen Aufgabe unterzogen hat, daß er, ein bejahrter Mann, mit der vollen Energie, die ihm zu Gebote steht, hinausgezogen ist nach China und sich den Schwierigkeiten der Lage gegenüber nicht ablehnend verhalten hat, als der Auftrag an ihn herantrat. (Beifall.)

Meine Herren, wenn in mancher einleitenden Erscheinung des ganzen Chinafeldzuges verstimmende Momente lagen, so hat eines die volle Anerkennung gefunden: das ist die Leistungsfähigkeit unserer Kriegsverwaltung und die Leistungsfähigkeit unserer Marineverwaltung und ferner unserer deutschen Rhedereien. (Sehr richtig!) Meine Herren, darüber ist es unnöthig, weitere Worte des Lobes hinzuzufügen. Ich glaube, daß das allgemein in Deutschland nur den besten Eindruck gemacht hat und uns auch für die Zukunft Beruhigung gegeben hat. Ferner möchte ich als wohlthuend und erfreulich bezeichnen die Waffenfreudigkeit, mit der die deutsche Jugend, unsere Soldaten, sich als Freiwillige für den Feldzug gemeldet haben.

Was die Kriegführung anbelangt, so steht schon heute fest, daß unsere Soldaten wie in früheren Kriegen, so auch in diesem Chinafeldzug mit gewohnter deutscher Tapferkeit ihre Haut zu Markte tragen, und wir haben auch die feste Ueberzeugung, daß die Truppenführung eine tüchtige und energische ist. (Sehr gut!)

Nun ist ja die Art und Weise der Kriegführung lebhafter Erörterung unterzogen worden, auch von Herrn Kollegen Bebel. Meine Herren, wir wünschen eine Kriegführung, frei von Sentimentalität. Es ist blutiger Ernst — darüber müssen wir uns doch Alle im Klaren sein —; und daß die Soldaten, welche wissen, welches Schicksal ihnen droht, wenn sie verwundet in die Hände der Boxerschaaren, aber auch regulärer chinesischer Truppen fallen, nicht geneigt sein werden, besonders zartfühlend mit den Leuten umzugehen, das ist selbstverständlich und berechtigt. (Sehr richtig!)

Herr Bebel hat uns alle die Hunnenbriefe vorgelesen, die er in seinem Besitz hat, (Zwischenruf links) — oder einen Theil derselben. Er hat uns aber nichts erzählt über die Berichte, über die Unthaten der Boxer und die Verstümmelungen der Soldaten, die in ihre Hände fielen, und die Gräuelthaten der Boxer auch gegenüber ihrer chinesischen Mitbevölkerung. Es liegt mir hier beispielsweise ein Bericht vor eines Leutnants von Krohn, der im deutschen Marinelazareth von Yokohama der Heilung seiner Wunden entgegensieht. Der gibt hier sehr drastische Schilderungen über die Boxer. Er sagt: es ist wahr, daß die Boxer Frauen und Kinder morden. Er gibt dann auch noch eine Gefechtsschilderung, er erzählt, wie die Leute sich todt stellen und dann plötzlich rücklings versuchen, die Soldaten zu ermorden. Ich will Sie im Einzelnen mit diesen Darlegungen nicht weiter behelligen, sondern wollte nur zeigen, daß gegenüber solchen Gräuelthaten eine besonders zartfühlende Art und Weise der Kriegführung sich nicht empfiehlt. Einzelne Grausamkeiten roher Naturen sind sehr bedauerlich, und wir werden die Letzten sein, welche sie billigen. Wir müssen wünschen, daß innerhalb der Grenzen der Möglichkeit die Kriegführung eine humane ist. Diese Hunnenbriefe, wie der Ausdruck ja nun ein feststehender geworden ist, haben allseitig unangenehme Empfindungen erweckt. Man könnte ja die Frage aufwerfen: sind die Briefe echt? Ich glaube, daß jedenfalls eine große Zahl dieser Briefe echt ist. In den Briefen kommen Uebertreibungen, Renommagen vor (Sehr richtig!), darüber kann wohl auch kein Zweifel sein. Aber eines ist bedauerlich — und auch das muß hervorgehoben werden —, daß man diese Hunnenbriefe und das Verhalten einzelner Leute in Zusammenhang bringt mit gewissen Direktiven, die ergangen sind; und das ist ein erneuter Beweis dafür, wie sorgfältig man das Wort erwägen soll, und wie sorgfältig man in solchen politischen Emanationen die Tragweite des einzelnen Wortes überlegen soll. (Sehr richtig!) Im Uebrigen ist festgestellt, daß die deutschen Soldaten sich z. B. bei Tientsin nicht an den Plünderungen betheiligt haben, festgestellt, daß die deutschen Soldaten sich von den Ausschreitungen in Peking ferngehalten haben, daß im Gegentheil Plünderer Seitens der deutschen Truppenführung mit Erschießen bedroht wurden. Vom französischen Gesandten ist bestätigt worden das wohlthuende Auftreten der deutschen Truppen im Gegensatz zu manchen anderen Truppentheilen. Außerdem haben uns die gestrigen Erklärungen des Herrn Kriegsministers die Gewißheit verschafft, daß da, wo wirklich Unthaten vorkommen, wo einzelne rohe gewaltthätige Naturen sich fortreißen lassen zu Dingen, welche vor dem Gesetz nicht standhalten können, unnachsichtliche Bestrafung eintreten wird.

Ich möchte auf Wunsch meiner Parteifreunde noch mit kurzen Worten darauf zu sprechen kommen, daß vielfach es in der Bevölkerung getadelt worden ist, daß der Nachrichtendienst zu wünschen übrig läßt, daß wir Vieles auf Umwegen erfahren, durch die russische Gesandtschaft, durch den russischen Generalstab, durch Veröffentlichungen der englischen und amerikanischen Presse, und daß dies verstärkt in die Erscheinung getreten ist, seit Graf Waldersee den Oberbefehl in China übernommen hat. Es ist wohl ein billiges Verlangen, daß die Bevölkerung durch regelmäßige Nachrichten über die Vorgänge in China auf dem Laufenden erhalten wird.

Was die Umgrenzung der Aufgaben deutscher Politik in China anlangt, so hat gestern der Herr Reichskanzler in klaren Worten uns diese Aufgaben gekennzeichnet. Wir können uns mit den Ausführungen durchaus einverstanden erklären. Nicht Abenteuer, sondern die Wahrung unserer berechtigten Interessen, keine wilde Eroberungspolitik, — dies Programm der verbündeten Regierungen hat auch in Kreisen, welche nicht unserer Parteirichtung angehören, Billigung gefunden, z. B. in der Programmkundgebung der freisinnigen Volkspartei am 21. Oktober 1900, in der der Parteitag es für gerechtfertigt erklärt hat, daß Deutschland in Gemeinschaft mit den anderen Kulturmächten Streitkräft aufgeboten hat, um die Gesandten zu befreien und eine Sühne und Entschädigung herbeizuführen für die in China an Fremden verübten Bedrohungen und Gewaltthaten. Die deutsche Politik hat festgehalten an dem Grundsatz, thunlichst in Solidarität mit den Mächten vorzugehen, sie ist eine zielbewußte gewesen. Wir haben auch die Hoffnung und Ueberzeugung, daß bis zur Erreichung des Endzieles diese Handhabung beibehalten wird.

Nun haben sich mittlerweile zwei Ereignisse in den Vordergrund der Diskussion gestellt. Das eine ist die erfreuliche Einigung der Mächte über die zunächst zu stellenden Bedingungen, über welche gestern der Herr Reichskanzler abschließende Mittheilungen gemacht hat; das zweite ist das Abkommen mit England. Es sind Stimmen laut geworden, welche aus diesem Abkommen mit England eine Verschlechterung unserer Beziehungen zu Rußland befürchten. Dem gegenüber ist zu sagen, daß durch dieses Abkommen die deutschen Interessen im Jangtsegebiete, also wohl in dem wichtigsten Handelsgebiete von China, gewahrt werden. Es ist aber auch dieses Abkommen mit England ein Beweis dafür, daß Deutschland keine wilde Eroberungspolitik treibt, sondern lediglich in Wahrung seiner Interessen, auch seiner Handelsinteressen, vorgeht. Endlich haben wir in den Mittheilungen des Herrn Reichskanzlers freudig begrüßt, daß die verbündeten Regierungen bemüht sein werden, eine gesunde nationale Politik zu treiben und nicht die Geschäfte anderer Mächte zu besorgen. Das deutsch-englische Abkommen ist ein Erfolg der deutschen Politik, ein Erfolg deswegen, weil auch die anderen Mächte die Grundsätze dieses Abkommens akzeptirt haben. Daß dies Abkommen abgeschlossen werden konnte, war doch wohl nur möglich dadurch, daß Deutschland mit diesem Machtaufgebot in Ostasien aufgetreten ist und seine ganze Energie sofort eingesetzt hat. Es stehen diese ganzen Vorgänge jedenfalls in angenehmem Kontrast zu der Zeit der Interpellation wegen der Beschlagnahme der Postdampfer, in der wir doch von der englischen Politik recht unangenehme Eindrücke bekamen.

Es ist noch ein weiterer Punkt, den ich mit ein paar kurzen Worten streifen möchte, das ist die 80-Millionenanleihe in Amerika. Ob diese Anleihe mit dem chinesischen Geldbedarf zusammenhängt, darüber werden wir ja in der Budgetkommission eine eingehende Unterhaltung zu pflegen haben. Die Auflegung dieser Anleihe in Amerika hat einen unangenehmen Eindruck in Deutschland hervorgerufen; daß man wegen einer nicht erheblichen Summe an einen fremden Geldmarkt heranging, war nicht nothwendig. Eine überprozentige Anleihe hätte in Deutschland wohl ihre Abnehmer gefunden, und man kann sich die Gefühle der kleinen Kapitalisten und Sparer, das Urtheil der vielen Massen, die hier in Frage kommen, denken, die sich mit 3- und 3½prozentigen Papieren, die Deutschland ausgegeben hat, begnügen müssen. Im Uebrigen ist bei dieser Maßregel, die wir als eine sonderlich glückliche nicht bezeichnen können, nicht einmal der beabsichtigte Erfolg erreicht worden. Die Anleihe ist zum Theil in Deutschland aufgelegt worden, zum großen Theil sind die betreffenden Papiere nach Deutschland geflossen, sodaß thatsächlich die Amerikaner das Geschäft gemacht, und wir das Gold für die Papiere hergegeben haben. (Sehr richtig!)

(Schluß folgt.)

Buntes Feuilleton.

— **Die alten Azteken.** Man schreibt uns aus Mexiko unter dem 25. Oktober: Ganz zufällig sind hier außerordentlich wichtige und interessante archäologische Funde, die wesentlich zur Erweiterung unserer Kenntnisse über die alten Azteken beitragen werden, gemacht. Bei den Erdarbeiten, die seit einigen Wochen in der Calle de las Escalerillas zur Legung der Wasserleitungsröhren u. s. w. im Gange sind, stieß man plötzlich vor einigen Tagen auf altes Gemäuer. Da bekannt ist, daß diese Straße sowie die jetzige Kathedrale auf dem Gebiet des großen Tempels des aztekischen Kriegsgottes Hutzilopochtl stehen, wurden die Ausgrabungen in vorsichtigster Weise und unter sachgemäßer Leitung fortgesetzt, wobei dann eine ganze Menge Funde gemacht wurden. Zunächst entdeckte man zwei Figuren des Gottes der Lüfte, Ihecatl. Das eine Götzenbild ist in rother, gelber und schwarzer Farbe bunt angemalt, und obwohl sie viele Jahrhunderte in dem feuchten Boden gelegen hat, waren die Farben und die Formen der Figur doch bestens erhalten. Beide Figuren sind mit allerlei ciselirtem Zierrath aus reinem Golde geschmückt. Weiterhin fand man vier goldene Ohrgehänge und einen Schmuckkasten, der zum Tempel des Gottes der Lüfte gehört hat, ferner eine Anzahl Bettstellen, Amulette aus einer grünen Steinart, Aexte aus Silex, kleine steinerne Götzenbilder, eine sonderbare Maske aus Eisenphrit, eine zweite aus Diorit, eine Anzahl riesiger Messer, viele bunt bemalte irdene Gefäße, sowie Götzenbilder aus Stein und Cement, welch letztere alle merkwürdigerweise polychrom waren. Der Generalinspektor für Denkmäler und Alterthümer in Mexiko, Mr. Batres, theilt mit, daß in der Calle de las Escalerillas bereits zwei der 78 Tempel, die wie Sahabun erzählt, den Haupttempel umgaben, bloßgelegt worden sind. Die erste dieser Kapellen war die der Göttin des Todes Teojanique. Dort fand man eine Menge feiner Thongefäße und Insignien. Die andere Capelle war die des Gottes der Lüfte Ehecatl, in derselben befanden sich eine große Anzahl der eigenthümlichen Symbole, die ihm geweiht zu werden pflegten. Die weiteren Funde enthalten eine Anzahl Steinbilder, darunter eines, das der bekannten Statue des „Indio Triste", so benannt wegen des auffallend mürrischen Gesichtsausdrucks, den sie zeigt, sehr ähnlich ist; das andere Steinbild stellt den Gott der fünf Blumen, Macuilxochitl, dar. Neben allerlei kleineren Urnen und Bildchen fand man dann noch eine bedeutende Anzahl Schädel, meist von Kindern, wie man annimmt, von solchen, die den Göttern geopfert worden waren. Ein Schädel war perforirt und zeigte deutlich Abschnitte in der Mitte. Seemuscheln lagen in großer Menge dabei.

— **Die Moskitos,** die man jetzt schon als die Ursache oder Verbreiter des Malariagiftes erkannt hat, sind nach der Ansicht mehrerer amerikanischer Aerzte, die in den letzten Monaten ausgedehnte Versuche nach dieser Richtung gemacht haben, auch für das gelbe Fieber verantwortlich. Die Experimente waren von derselben Art, wie die, die während des letzten Sommers von zwei englischen Aerzten in der römischen Campagna gemacht wurden, man stellte nämlich fest, daß Personen, die von Moskitos einer gewissen Art gebissen wurden, an gelbem Fieber erkrankten, während andere, die gegen jede Berührung mit den Insekten geschützt wurden, gesund blieben. Leider hat die Kühnheit der Experimentirenden zweien von ihnen das Leben gekostet; zwei der amerikanischen Militärärzte nämlich, die diese Versuche auf Cuba an sich selbst vornahmen, starben am Fieber.

— **Eine Ehe-Lotterie.** Ein griechischer Philanthrop, der vor einiger Zeit in Korfu gestorben ist, hat eine beträchtliche Summe für eine Stiftung ganz neuer Art hinterlassen. Es handelt sich um eine Lotterie, deren Nummern arme junge Mädchen darstellen, die sich eines tadellosen Rufes erfreuen; eine gewisse Anzahl von ihnen, deren Nummern gezogen werden, erhalten eine Mitgift, die sie zur Anschaffung ihrer Aussteuer verwenden können. In jedem Jahre läßt das zu diesem Zweck ernannte Komitee, an dessen Spitze der Erzbischof der Insel steht, in den Zeitungen ankündigen, wie viel Plätze frei sind und wie viel Kandidatinnen also untergebracht werden können. Darauf stellen sich die Bewerberinnen vor, es werden genaue Erkundigungen über sie eingezogen, und wenn das Ergebniß günstig ist, erhalten sie ihre Nummern.

— **Die Freuden des Harems** scheinen der Frau des rumänischen Konsuls zu Uesküb recht gut zu gefallen. Sie wurde ihrem Mann vor einigen Tagen entführt und in den Harem des türkischen Vali gebracht. Als der Konsul ihren Aufenthaltsort entdeckte, ging er natürlich zu dem Türken und ersuchte ihn um Zurückgabe seiner besseren Hälfte. Der Vali ließ die Frau kommen und fragte sie in Gegenwart ihres Gatten, ob sie seinen Harem zu verlassen wünsche. Das wollte sie durchaus nicht, erklärte vielmehr ihrem einigermaßen überraschten Ehehern, daß sie sich nichts Besseres wünsche als im Harem des Vali zu verbleiben, und so blieb dem Konsul nichts übrig, als betrübt von dannen zu gehen. Er hat sich mit einer schriftlichen Beschwerde nach Konstantinopel gewandt.

— **Aus dem Aufsatz eines amerikanischen Schulmädchens** theilen englische Blätter eine Probe mit. Bei einer Schulprüfung, die vor Kurzem abgehalten wurde, gab ein zwölfjähriges Mädchen folgenden Aufsatz ab: „Der Knabe ist kein Thier, aber sie können auf eine beträchtliche Entfernung hin gehört werden. Wenn ein Knabe schreit öffnet er seinen großen Mund wie Frösche, aber Mädchen halten ihren Mund, bis sie angeredet werden und dann antworten sie anständig und sagen es gerade so wie es war. Ein Knabe hält sich für klug, weil er dort waten kann, wo das Wasser tief ist. Wenn der Knabe erwachsen ist, heißt er Gatte, dann hört er mit dem Waten auf und bleibt die Nächte aus, aber das erwachsene Mädchen ist eine Wittwe und führt den Haushalt."

MARCHIVUM

Amts- und Kreis-Verkündigungsblatt.

Bekanntmachung.

Den Vollzug der Gewerbe-Ordnung hier den stehenden Gewerbebetrieb auf öffentlichen Wegen, Plätzen und von Haus zu Haus betr

(547) No. 116807 I. Wir sehen uns veranlaßt, neuerlich darauf hinzuweisen, daß das Feilbieten von Druckschriften (Zeitungen und anderem Lesestoff) auf öffentlichen Wegen, Straßen und Plätzen, sowie an anderen öffentlichen Orten (Wirthschaften 2c.), ebenso wie das Hausiren überhaupt, in der **Zeit nach 9 Uhr Abends verboten** ist und Zuwiderhandelnde gerichtliche Bestrafung zu gewärtigen haben.

Mannheim, 22. Novbr. 1900.

Großh. Bezirksamt:
Frech. 70467

Bekanntmachung.

Behandlung des Rechnungswesens btr.

No. 33368 I. Die städtischen Aemter sind angewiesen worden behufs Herstellung der zumläßlichen Ordnung bei Führung des Rechnungswesens die Rechnungen für Wirthschaftsausgaben d. h. von Ausgaben, welche aus laufenden Budgetmitteln zu bestreiten sind, rechtzeitig einzuverlangen und zur Zahlungsanweisung vorzulegen, nämlich:

1. Rechnungen für Lieferungen und Arbeitsleistungen, welche im Monat **November** oder vorher vollzogen wurden, **bis spätestens 7. Dezember ds. Js.**
2. Rechnungen für Lieferungen u. s. w. **vom 1. bis 15. Dezember spätestens bis zum 21. Dezember** und
3. Rechnungen für Lieferungen 2c. **in der zweiten Hälfte des Monats Dezember,** jedenfalls noch **spätestens vor Jahresschluß.**

Die städtischen Lieferanten und Arbeitsübernehmer ersuchen wir dringend um jeweilige pünktliche Einreichung der Rechnungen bei den betreffenden städtischen Verwaltungsstellen, wobei wir bemerken, daß Diejenigen, welche dem Ersuchen um rechtzeitige Rechnungsvorlage keine Folge leisten sollten, künftighin zwei Jahre lang von Zutheilung von Lieferungen u. Arbeiten ausgeschlossen werden müßten.

Mannheim, 28. Novbr. 1900.

Der Stadtrath:
Ritter. Schirrutis.
70153

Versteigerung städtischer Bauplätze.

Am 70183

Montag, 3. Dezember 1900, Nachmittags 3 Uhr, werden im Rathhaus dahier, großer Saal, die nachverzeichneten der Stadtgemeinde Mannheim gehörigen, auf hiesiger Gemarkung gelegenen Bauplätze, nämlich

1. Beethovenstraße Nr. 6 im Maße von 460,19 qm Baugelände und 61,84 qm Vorgartengelände,
2. Beethovenstraße Nr. 8, im Maße von 46,803 qm Baugelände und 61,84 qm Vorgartengelände,
3. Beethovenstraße Nr. 10, im Maße von 468,73 qm Baugelände und 61,84 qm Vorgartengelände,

öffentlich zu Eigenthum versteigert.

Der Anschlagspreis des Baugeländes beträgt 48 Mk. pro qm, während das Vorgartengelände zum festen Preis von 10 M. pro qm berechnet wird.

Die Bauplätze dürfen niemals als Gewerbe- oder Lagerplätze benützt und es dürfen in den zu errichtenden Gebäuden keinerlei Gewerbebetriebe eingerichtet werden.

Die Bauplätze Beethovenstraße Nr. 6, 8 und 10 dürfen einschließlich Seiten- und Hinterbauten nicht tiefer wie 18 m verbaut werden, wobei jedoch Veranden und Balkone nicht eingerechnet sind.

Klumpenausgebot findet nicht statt, vielmehr werden die 3 Bauplätze nur im Einzelnen versteigert.

Die Versteigerungsbedingungen und der Lageplan können im Rathhaus eingesehen werden.

Mannheim, 26. Novbr. 1900.

Gr. Notariat II.
Knecht.

Versteigerung städtischer Villenbauplätze.

Am 70378

Montag, 3 Dezember 1900, Nachmittags 3 Uhr, werden im großen Rathhaussaale dahier die nachverzeichneten, der Stadtgemeinde Mannheim gehörigen, auf hiesiger Gemarkung gelegenen Villenbauplätze, nämlich:

1. Lachnerstraße Nr. 13, im Maße von 375,00 qm
2. Lachnerstraße Nr. 15, im Maße von 441,79 "

zusammen: 816,79 qm

öffentlich zu Eigenthum versteigert.

Der Anschlagspreis beträgt 35 M. pro qm.

Die Plätze werden nicht im Einzelnen, sondern im Klumpen versteigert.

Der Lageplan nebst Versteigerungsbedingungen liegt im Rathhause zur Einsicht auf.

Mannheim, 21. Novbr. 1900.

Großh. Notariat II.
Knecht.

Bekanntmachung.

Die Konstatirung der Einkommensteuer gemäß Artikel 15 Abs. 1 des Einkommensteuer-Gesetzes betreffend.

Nach dem oben angeführten Gesetzes-Paragr. ist Jedermann, der in einem Steuerdistrikt erstmals, ob. nach dem seine Steuerpflicht geruht hat, erstmals wieder ein steuerpflichtiges Einkommen aus Arbeit oder Dienstleistung bezieht, sofern das Einkommen nicht aus einer Staatskasse fließt, verpflichtet, innerhalb 14 Tagen vom Beginn der fraglichen Thätigkeit bei dem Unterzeichneten schriftlich od. mündlich die erforderliche Erklärung abzugeben. 58626

Hierauf werden die Steuerpflichtigen mit dem Anfügen aufmerksam gemacht, daß Zuwiderhandlungen unnachsichtlich durch die im Artikel 26 des Einkommensteuergesetzes ausgesprochenen Strafen geahndet werden. 58626

Mannheim, 1. Dezbr. 1900.

Der Großh. Steuerkommissär für den Bezirk Mannheim-Stadt.

Zu vermiethen.

Im dem städtischen Gebäude Lit. L 2, 9 ist ein

Ladenlokal

an der Bahnhofstraße mit ca. 45 qm Grundfläche, drei großen Schaufenstern, mit oder ohne Magazin und Kellerantheil auf 25. Januar 1901 zu vermiethen. Das im Hinterhof gelegene Magazin ist 1½stöckig mit einer nutzbaren Grundfläche von ca. 40 qm. Wegen Besichtigung des Miethobjekts und weiterer Auskunft wolle man sich an die unterfertigte Stelle wenden. 69851

Mannheim, 18. Novbr. 1900.

Hochbauamt, Abtheilung II.
Hauser.

Dung-Versteigerung.

Montag, den 3. Dez. d. J., Vormittags 10 Uhr, versteigern wir auf unserem Büreau im städtischen Bauhofe U 2 Nr. 5 das Düngerergebniß von 186 Pferden vom 5. Dez. bis incl. 30. Dezember d. J. in Wochenabtheilungen. 70626

Mannheim, 26. Nov. 1900.

Städt. Fuhr- und Gutsverwaltung:
Krebs.

Holz-Verkauf.

Eichen-Stammholz für Wagner (ca. 15 cbm).
Eichen-Dielen (3—8 cm stark), ca. 6 cbm.
Buchen-Dielen (4, 7, 8, 9, 10 cm stark), ca. 35 cbm.
Forlen-Dielen (3—6½ cm stark) ca. 80 cbm.
Akazien-Stammholz f. Wagner zu billigsten Preisen. 70595
Dielenleisten, ca. 3000.
Radspeichen, ca. 2500.
Viernheim.

Ferd. Müller III.,
Rathhausstr. 60.

Bitte.

Im Hinblick auf das nahe Weihnachtsfest bitten wir auch in diesem Jahre die Freunde unserer Kleinkinderschule recht herzlich um gütige Gaben an Geld oder Bekleidungsstücken, damit wir in den Stand gesetzt werden, den 180 meist armen Kindern unserer Anstalt eine Christfreude zu bereiten. 70811

Die Unterzeichneten werden freundliche Gaben mit vielem Danke in Empfang nehmen.

Mannheim, 27. Novbr. 1900.

Der Vorstand der Kleinkinderschule 4 in der Neckarvorstadt:
Achtnich, Stadtpfarrer, F 7. 28b.
Geißler, Kirchenrath, F 7. 28b.
Walter, Kaufmann, C 8, 10b.
Frau Reichl, H 7, 27.
Frau Ruppert, Parkring 27/29.

Marien-Waisen-Anstalt.

Bitte.

Beim Herannahen des Weihnachtsfestes bitten wir die Freunde und Gönner unserer Anstalt auch in diesem Jahre der Waisen zu gedenken, damit wir in den Stand gesetzt werden, den Kindern ein frohes Fest bereiten zu können. 70629

Im Namen des Vorstandes werden gütige Gaben dankbar entgegen genommen von Fräulein Elise Entener, M 2, 3.

Ortskrankenkasse der Dienstboten

Mannheim, O 3. 11/12.

Abtheilung für Stellenvermittelung.

(Für Dienstboten unentgeltlich; von den Herrschaften wird als Gebühr für dauernde Anlagen 1 M. erhoben).

Stellen finden

per sofort oder auf später: Perfekte Köchinnen, Kinder- und Zimmermädchen, Dienstboten für Küchen- u. Hausarbeit.

Stellen suchen

per sofort oder auf später: Hausdiener, Herrschaftskutscher.

Lehrer-Gesang-Verein

Mannheim-Ludwigshafen.

Montag, 3. Dezbr. 1900, Abends 8 Uhr im Apollo-Theater

I. Konzert.

Leitung: Herr Musikdirektor **Carl Weidt.**

Solisten: Herr Hofopernsänger **Rüdiger** (Tenor), Herr Hofopernsänger **Kromer** (Bariton), Herr Hofmusikus **Stegmann** (Harfe).

Orchester: Die Kapelle des II. Bad. Gren.-Reg. No. 110

Programm:

I. Theil: **R. Schumann:** Festouverture für grosses Orchester mit Tenorsolo und Schlusschor. **Chöre a capella:** Mitten wir im Leben sind v. P. Cornelius. — Minnelied v. A. de la Hale. — Villanella alla Napolitana v. Baldassare Donati. — Lieder der Solisten v. R. Kahn, Chr. Seidel, J. Brahms u. R. Strauss.

II. Theil: **Deutscher Heerbann v. Felix v. Woyrsch** für Solostimmen, Chor und grosses Orchester 70729

Eintrittskarten à 2 M. u. res. Plätze à 3 M. zu haben in der Hof-Musikalienhandlung v. **K. Ferd. Heckel** u. Musikalienhandl. v. **Th. Sohler.** Karten zur **Hauptprobe** (2. Dezbr. Mittags 12 Uhr) à 1 M. ebendaselbst u. an der Kasse.

Glas Christbaumschmuck.

Kiste, enthaltend 340 Stück prachtvolle Neuheiten, für nur M. 5.— Nachnahme, als bemalte und übersponnene Kugeln, Eier, Früchte, Glocken, Reflexe, Engel mit beweglichen Glasflügeln, Phantasiesachen, Eiszapfen, Strangkugeln, Confectshalter u. s. w. **Halbes Sortiment 3 M.** Für Händler u. Wiederverkäufer Kisten von 8, 10—20 M. **Gratisbeilage** ganz neu eine **Drei Kaiser-Spitze** mit Lametteabüschel, 25 cm lang.

Anton Greiner Schuster's Sohn, Lauscha i/Th.

Ludwig Vock

Architekt

O 5, 4.

Atelier für Architektur und Bauausführungen.

68694

Asthma-Keuchhusten-Diphtherie-Kehlkopfleiden

werden durch meine ungeahbrene, alkoholfreie **Nähr-Salz-Früchte-Säfte-Präparate,** gelindert und geheilt. Prospect umsonst. Broschüre nur 20 Pfg. Besteht seit 1880. 6787

V. Trippmacher. Naturheilkundiger, Ladenburg

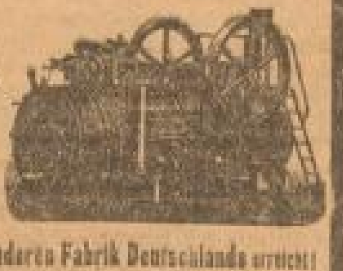
Heinrich Lanz, Mannheim.

Ueber **3500** Arbeiter.

Lokomobilen bis 300 PS

beste und sparsamste Betriebskraft.

Verkauft:



1896:	**646** Lok.
1897:	**845** "
1898:	**1263** "
1899:	**1449** "

Gleicher Absatz von keiner anderen Fabrik Deutschlands erreicht!

49428

Hofmöbelfabrik Chr. Niederhöfer Söhne

Edenkoben (Pfalz).

Ausgedehntes Lager vollständiger **Zimmer-Einrichtungen.**

Anfertigung von Ladeneinrichtungen jeden Styls, Holzdecken, Täfelungen 2c.

Nur garantirt beste Arbeiten.

Kobold-Ofen

der Eisenberger Hütte Eisenberg, Pfalz.

„**Kobold**" billigster **leistungsfähigster Dauerbrandofen** mit grosser Heizkraft für **jedes Brennmaterial.**

Zu beziehen durch:

Metzger & Oppenheimer, Mannheim.

68678

Wingenroth, Soherr & Co.

Mannheim, N. 3. 4.

Commandite der Darmstädter Bank.

Eröffnung von **laufenden Rechnungen** mit und ohne Gewährung von Bank-Kredit.

Annahme **verzinslicher Baareinlagen** auf provisionsfreien **Check-Rechnungen.**

Ausführung von **Aufträgen** an allen **Börsen,**
Kauf u. **Verkauf** von **Werthpapieren** u. **Devisen.**
Diskontirung und **Inkasso** von **Wechseln.**
Ausstellung von **Checks, Creditbriefen** etc. 41935
Einzug von **Coupons** u. **rückzahlbaren Effekten.**
Verwaltung von Werthpapieren in offenen Depots, sowie **Aufbewahrung** in **Safes** unter Selbstverschluss der Miether.

Süddeutsche Bank

O 6 Nr. 4 **MANNHEIM.** O 6 Nr. 4

Telephon Nr. 250 und **Nr. 541.**

Filiale in Worms. – Commandite in St. Johann.

Eröffnung von **laufenden Rechnungen** mit und ohne Creditgewährung.

Provisionsfreie Check-Rechnungen und Annahme verzinslicher **Baar-Depositen.**

Wir vergüten zur Zeit:
3½% **ohne vorherige Kündigung,**
3¾% **bei vierteljähriger Kündigung,**
4% " **halbjähriger** "

Annahme von Werthpapieren zur Aufbewahrung in verschlossenem und zur **Verwaltung** in offenem Zustande.

Vermiethung von Tresorfächern unter Selbstverschluss der Miether in **feuerfestem Gewölbe.**

An- und Verkauf von Werthpapieren, sowie **Ausführung von Börsenaufträgen** an der Mannheimer und allen auswärtigen Börsen.

Discontirung und **Einzug von Wechseln** auf das In- und Ausland zu billigsten Sätzen.

Ausstellung von **Checks** und **Accreditiven** auf alle Handels- und Verkehrsplätze.

Einzug von Coupons, Dividendenscheinen und **verloosten Effekten.**

Versicherung verloosbarer Werthpapiere **gegen Coursverlust** und **Controle** der Verloosungen. 68039

Mit Recht ein Platz im Haus finden

Tietze's echte Salbei Husten-Bonbons
(Salvia officinalis.)

Das köstliche Genussmittel bei **Kitzel im Hals und Verschleimung.** Erfunden u. allein echt zubereitet von **Oscar Tietze, Namslau.** Beutel à 25 u. 50 Pf. Zu haben **D 3, 1,** E. Gammich, **Drogerie zum Waldhorn.** 68024

Visitenkarten in Buchdruck und Lithographie liefert prompt u. billigst **Dr. Haas'sche Druckerei E 6, 2.**

Rud. Ibach Sohn

Hof-Pianofortefabrikant Sr. Maj. des Königs und Kaisers.

Geschäft 1794 vom Urgroßvater gegründet.

Barmen—Berlin—Köln—Hamburg—London.

Flügel und Pianinos

moderner Bauart in jedem Styl.

Alleinverkauf für Mannheim-Ludwigshafen und Umgegend bei 68990

Curt Merseburger,

C 1, 16 **Mannheim** C 1, 16.

Was ist „Nowella"?? 6804

„Nowella" ist thatsächlich das beste Bartwuchsmittel der Welt! Dankschreiben aus den höchsten Kreisen beweisen dies. Herr Leutnant v. H. in B. schreibt: Ihr „Nowella" ist wirklich ausgezeichnet, nach Gebrauch einer Dose Stärke II habe ich einen sehr schneidigen Schnurrbart bekommen, dafür meinen besten Dank! Garantirt unschädlich. Preis per Dose Stärke I Mk. 2.—, Stärke II Mk. 3.—, in ungünstigen Fällen nehme man Stärke III Mk. 5.— Gegen Nachnahme oder Voreinsendung des Betrages allein vom Erfinder und weltberühmten Haarspezialisten **Friedrich Hepping, Neuenrade Nr. 165 i. W.** (Porto 40 Pfg.) Bei Nichterfolg Geld zurück.

Reissmann-Oefen

Neuheiten:

Eigene Emaillirsanstalt auf's Modernste eingerichtet 68579

Emaillirte Oefen,

ein- und mehrfarbig in tadelloser, eleganter Ausführung.

Transportable Majolika-Oefen

mit Reissmann-Dauerbrand-Einsätzen, in stylgerechten Formen und jeder gewünschten Farbe.

Specialkatalog darüber.

Ofenfabrik A.-G.
vorm. Paul Reissmann, Nürnberg-Doos.
Fabrik-Niederlage: F. Mayer, Mannheim, O 3, 4.

Handels-Curse

von **Vinc. Stock**

Mannheim, P 1, 2 III. Stock.

Buchführung: einf., dopp., amerik.,
Wechsel-u. Effektenkunde, Kaufm. Rechnen, Stenographie (Gabelsb.),
Handelskorrespondenz, Kontorpraxis. 62319

Schönschreiben, deutsch & lateinisch, **Kopfschr., Rundschrift, Maschinenschr. etc.**

Gründlich, rasch u. billig.

Garant. vollkommene Ausbild.

Zahlreiche ehrendste Anerkennungsschreiben, von titl. Persönlichkeiten als nach jeder Richtung

„Mustergiltiges Institut"

aufs Wärmste empfohlen.
Unentgeltliche Stellenvermittlung.
Prospecte gratis u. franco.
Herren- u. Damenkurse getrennt.
Kursbeginn am 3. Dezbr.

Geschickte Kleidermacherin

empfiehlt sich im **Anfertigen von Costümen** aller Art in u. außer dem Hause. 68653

Näheres **H 7, 24,** 4. Stock.

PIANOS

Vermiethung nur von neuen Instrumenten.

PIANOS

Verkauf auf Ratenzahlungen unter koulanten Bedingungen.

PIANOS

Verkauf gebrauchter Flügel, Pianinos, Tafelklaviere.

PIANOS

Grösste Auswahl neuer Flügel, Stutz-Flügel und Pianinos in allen Preislagen.

PIANOS

Eintausch gebrauchter Instrumente.

PIANOS

Pedalklaviere, Pianinos mit Notenbehälter (gesetzlich geschützt). 69752

Curt Merseburger

Telephon Nr. 1797

Laden: C 1. 16 (gegenüber Café Français),
Niederlage: C 4. 1.

Jakob Altstaedter

MANNHEIM
Bureau u. Lager: J 4, 27
Luisenring 37. 69811
Telephon Nr. 2246.

Metall-Schaufenster-Gestelle für alle Branchen.

Krystallspiegel. Geschliffene Glasplatten.

MARCHIVUM

Raumform angepaßt, und ihre Motive entwickeln sich der Linienführung des Raumes entsprechend.

An den jetzigen Frauenkleidern überwiegt die Verzierung mit Blumenmotiven; das ist nach van de Velde eine Willkür, da die dekorativen Gesetze, die für den Schmuck mit natürlichen Blumen Geltung haben, nun und nimmer auf die künstliche Blumenverzierung eines Kleides angewendet werden können.

Professor van de Velde ist ferner der Meinung, daß es für bestimmte Gelegenheiten wünschenswerth sei, daß alle Frauen sich gleich kleiden. Er sagt: „Es gibt Gelegenheiten im menschlichen Leben, wo die Kleidung der einzelnen Menschen verschieden sein muß: im Hause — ferner solche, wo sie gleich sein kann: auf der Straße; und drittens, wo sie gleichartig sein sollte: bei feierlichen Gelegenheiten.“ Er führt zur Vertheidigung seiner Forderung den Frack der Männer ins Treffen, indem er behauptet, daß bei Festlichkeiten die Herren mehr zur Schönheit beitrügen als die Damen, und zwar in Folge der Gleichheit ihrer Anzüge: nämlich des Fracks... Der kühne Neuerer van de Velde als Fürsprecher des bisher als häßlich verschrienen Fracks! Seine Verdienste um die erste Ausstellung von Damenkleidern nach Künstlerentwürfen, die im August d. J. in Krefeld stattfand, sind noch in der Erinnerung Aller, die an der künstlerischen Hebung der Frauentracht ein Interesse haben.

Die Pfefferkuchenpoeten sind in diesem Jahre trotz des wenig weihnachtlichen Wetters mit gewohnter Pünktlichkeit auf dem Markt erschienen. Das alte Lied von der Liebe nimmt bei ihnen immer gebührendermaßen die erste Stelle ein: „Hab' ich nur Deine Liebe, dann ist mir alles Wurst, Ich spüre keinen Hunger, ich spüre keinen Durst.“ — Daneben machen die Poeten für Pfefferkuchen aber auch eifrig in Politik: „Nichts auf dieser Welt besteht, selbst der Onkel Chlodwig geht, Dafür bracht' der Weihnachtsmann etwas früh den Bülow an.“ — Selbst unsere braven Soldaten, die sich jetzt in China mit den Boxern herumbalgen müssen, werden nicht vergessen. In Bezug auf sie heißt es in einem „Gedicht“: „Ach, so mancher Khakimann, biß gern an diesen Kuchen an. Mutter, mach schnell ein Packet, eh' die Post nach Peking geht.“ Den Schluß bilde der 9-Uhr-Ladenschluß-Vers: „Nach 9 Uhr darfst Du nichts verkaufen. Dann gehst Du schlafen oder — — —“

Albumblätter.

Das ist die köstlichste der Gaben,
Die Gott dem Menschenherzen gibt,
Die eitle Selbstsucht zu begraben,
Indeß die Seele glüht und liebt.
O süß Empfangen, selig Geben,
O schönes Ineinandergehen,
Hier heißt Gewinn, was sonst Verlust!
Je mehr du schenkst, je froher scheinst du;
Je mehr du nimmst, je seel'ger weinst du: —
O gib das Herz aus deiner Brust. Geibel.

Rösselsprung.

sie	ein	dich	lob	ta	del	krän
kann	beim	dich	ta	auch	von	dein
ten	wenn	del	dir	be	ken	kann
auch	ob	quem	✪	ta	so	wem
den	den	der	un	ist	dich	wenn
ein	frag	dies	dich	a	von	wol
be	lo	deln	wem	le	sie	auch

Scherzräthsel.

Willst du ein schweres Verbrechen verdecken
Mußt du's in den Theil eines Thieres stecken.
Den Theil verkehrt auf hinten und vorn,
Dann ist bald jede Spur verlor'n.
Dann wird draus eine edle Gabe,
O reift im glühenden Sonnenkuß.
Sie dienet dir zu köstlicher Labe,
Und auch ihr Blut schafft Dir Genuß.

Schiebräthsel.

Nachstehende Wörter sind ohne Aenderung der Reihenfolge, also nur durch seitliche Verschiebung so untereinander zu setzen, daß zwei senkrechte Reihen zwei wichtige Faktoren der modernen Technik bezeichnen.

O D E S S A
A N T O N I E
K U M P A N
S P O H R
F E L L A H

Vexirbild.

Wo ist mein Tänzer?

Auflösung der Zahlenpyramide in voriger Nummer:

E
E i
E i s
E i n s
S e i n e
M e i s e n

Auflösung des Umstellräthsels in voriger Nummer:
Rinde, Inder, Dirne.

Auflösung des Entwickelungsräthsels in voriger Nummer:
Major, Maler, Magen, Degen, Eigen, Anden, Orden.

Auflösung des Bilderräthsels in voriger Nummer:
Der satte Gaul verschmäht den Hafer.

Richtige Lösungen sandten ein:

Luise und Oskar Bayer, Else von Beyer, Thelia Bromberg, Frida und Otto Clemm, Ernst Flörchinger, Ludwig Gillet, Anna Habermaier, Gustav Heidelberger, Maria Hirsch, Ludwig Jäck, Lieschen und Franz Joos, Arthur Isaac, Lili Melli und Else Isaac, Adolf und Julie Karle, Anton Kindscherf, Beate Lorb, Klara v. Neuenstein, Oskar Reuther, Anna Ruhl, Maria Scheffelmeier, Rosa Schellmann, Jakob Thoma, Elschen Würzburger, Rose Würzburger und Trude Marx, Hermann Hopp, Bensheim, Wilhelm Hübsch, Weinheim, Hans Dyckerhoff, Offenburg.

(Räthsellöser, welche ihre Namen veröffentlicht haben wollen, müssen diese bis spätestens Donnerstag Abend einsenden.)

Druck der Dr. H. Haas'schen Buchdruckerei in Mannheim.
Für die Redaktion verantwortlich: Karl Hyfel, Mannheim.

No. 48. Mannheim, den 2. Dezember 1900

Todtgeweiht.

Novellette von C. Gerhard.

(Nachdruck verboten.)

Das Wartezimmer des berühmten Arztes Geheimrath Dr. Weber in Berlin war mit Hilfesuchenden angefüllt. Als letzten der für heute Angemeldeten ließ der Diener einen Herrn ein, eine schlanke Gestalt im gewählten Anzug, mit einem blassen, vornehmen Gesicht. Der Regierungsassessor Klaus Rittland warf sich in einen Sessel und überzählte die Anwesenden.

Ein resignirter Seufzer entschlüpfte ihm. Es würde lange dauern, bis er herankam. Immerhin aber war dieser schöne Raum, mit seinem Blick auf den duftigen Garten, kein übler Aufenthaltsort für eine Stunde.

Ein halblaut geführtes Gespräch lenkte seine Aufmerksamkeit auf mehrere um einen mit Zeitungen und Journalen bedeckten Tisch versammelte Personen. Sie gehörten ohne Zweifel den upper ten thousands an, unbemittelte Leute konnten auch das von dem Geheimrath verlangte hohe Honorar nicht zahlen.

Ein ironisches Lächeln umspielte Rittlands Lippen, als er die mehr oder minder verhehlte Aufregung der Patienten bemerkte. Da die hochrothe, stark geschnürte Dame machte einen übermäßigen Gebrauch von ihrem Fächer; der bleiche Jüngling dort durchblätterte mit bebenden Fingern die Zeitschriften; eine Diakonissin versuchte vergeblich, die nervöse Unruhe einer jungen Russin zu beschwichtigen. War der Mann dort hinter der breiten Schiebethüre ein Gott, erwarteten sie von ihm ein Urtheil über Leben und Tod?

War er aber nicht in derselben Lage, und nicht ebenfalls erregt? Er fühlte seinen Puls; der ging schnell und unregelmäßig, aber das war schon seit zwei Jahren der Fall, und dieses jähe Aussetzen des Herzschlages, verbunden mit einem ohnmachtähnlichen Empfinden hatte die äußerste Besorgniß seiner Mutter erweckt, zumal sein Vater einem tückischen Herzleiden erlegen. Er hatte trotzdem seinem Zustande wenig Beachtung geschenkt, bis neulich nach dem tollen Ritt mit einigen Offizieren und der schönen Schulreiterin Miranda ihn in deren Salon ein so heftiger Anfall getroffen, daß er zu vergehen gemeint. Da hatte er sich entschlossen, den Herrn Geheimrath aufzusuchen.

Was würde er von ihm hören? War ihm auch ein jähes Ende im frühen Mannesalter beschieden? Oder gar ein langsames Hinsiechen mit all' den unästhetischen Beiwerk eines solchen? Ein Ekel ergriff ihn. Und plötzlich stand die Gestalt Mirandas vor seiner Seele, er sah ihr lebensprühendes, kapriziöses Gesicht unter dem goldrothen Haar, ihre strahlenden Nixenaugen, den kleinen, genußsüchtigen Mund, er hörte sie mit ihrer girrenden Stimme trällern: „Vive la joie!“ Und vorgestern war sie vor seinem todtbleichen Gesicht zurückgewichen. Krankheit sei ihr dégoûtante! Wie schnell würde sie ihn vergessen, wenn er gestorben! Bah! Noch lebte er, noch konnte er vielleicht genesen!

„Mama, hörtest Du, ich werde ganz gesund!“ jubelte ein schmächtiger Knabe seiner Mutter zu, als sie das Sprechzimmer verließen.

Bei den frohen Lauten wandte sich aus dem Erker eine herrliche Frauengestalt, und Klaus Rittland blickte in ein Antlitz von wundersamer Schönheit, doch tiefer Melancholie. Nachblondes Haar umgab das feine Profil, unter dichten Brauen schauten ernste dunkle Augen hervor, in denen der Jubel des Knaben ein Leuchten entflammt, das nun wie ein flüchtiger Sonnenstreifen entschwand. Mit milder Bewegung setzte sich die junge Frau, und Rittland hörte sie husten. Der rauhe Ton erschreckte ihn; sollte sie schwer leidend sein? Merkwürdig, daß es ihn interessirte! Sonst ließen ihn fremde Schicksale so gleichgiltig.

Allmählich wurde es leerer im Wartezimmer. Nun führte die Fremde in das Allerheiligste dieses Hauses. Nach einiger Zeit begleitete sie der Geheimrath mit verbindlicher Verbeugung bis zur Schwelle. Es dünkte Klaus, als ginge sie freier, als läge ein Glanz auf ihrer Stirn. „Nun, Wera, wird Dein Leiden bald ein Ende haben?“

„Ein Ende — ja. Bald hab' ich Frieden.“

Eine tiefe Glückseligkeit lag in den nicht mißzuverstehenden Worten. Was mochte sie erduldet haben, um so heiß das Ende herbeizusehnen, dachte Klaus.

Und dann war auch an ihm die Reihe.

Die scharfen Augen des Geheimraths musterten ihn, dann that er seine Fragen knapp, klar, und doch alles Wissenswerthe umfassend, nicht nur sein Leiden, sondern auch sein Leben betreffend. Und ob sich aus Klaus Rittland innerlich gegen dieses Eindringen auflehnte, antwortete er doch offen im Bann jener hellgrauen Augen. Nach der Untersuchung war des Geheimraths Miene undurchdringlich, er schwieg. Und dieses Schweigen wirkte lähmend, beängstigend auf Rittland, mit heiserer Stimme hieß er hervor:

„Was habe ich zu erwarten?“

„Drängen Sie in ein Jahr Alles, was Ihnen das Leben lieb und werth macht.“

Nichts mehr. Klaus Rittland hatte sein Todesurtheil. Mechanisch nahm er das Rezept, verneigte sich und stand nach wenigen Minuten auf der Straße. Sonnenschein umfing ihn, Equipagen rollten dahin, fröhliche Menschen begegneten ihm; noch gestern war er unbefangen wie sie diesen Weg gegangen;

und jetzt hatte er nur den einen Gedanken im fiebernden Hirn: „Noch eine kurze Spanne Zeit, und Du liegst im Grabe starr und kalt!" Seine Jugend, seine Kraft lehnten sich auf gegen die nahe Vernichtung, wenn er auch leiden müßte, nur leben, leben!

In seinem eleganten Junggesellenheim trat er vor den Spiegel und betrachtete sich. So also sieht ein Todgeweihter aus! Und zum ersten Male kam ihm sein Gesicht verfallen, krankhaft vergerrt vor. Ihm war's, als stünde der Sensenmann schon hinter ihm. Pfui, Klaus Rittland, bist Du eine Memme? Mit bebenden Fingern goß er sich ein Glas starken Weines ein, und leerte es auf einen Zug. Ihm wurde etwas besser zu Muth.

„Drängen Sie in ein Jahr Alles, was Ihnen das Leben lieb und werth macht!" hatte der Geheimrath gesagt. Was verlieh seinem Dasein Inhalt? Als sein Vater starb, war er Student; da hatte er sich, um seinen Schmerz zu betäuben, in die Arbeit gestürzt und in schneller Folge seine Examina gemacht. Und dann plötzlich war der lange unterdrückte Durst nach Genuß in ihm erwacht. Er war getaumelt von Lust zu Lust, und als er des tollen Treibens beinahe überdrüssig geworden, war ihm Miranda begegnet, und die jäh entflammte Leidenschaft für sie hatte alle guten Vorsätze zum Teufel gejagt. Sie war ein Vampyr, der ihn aussog, eine Hexe, die ihn alle Wonnen der Liebe verkostet, aber nicht erfüllte, und die ihn doch immer wieder anzog. Seine Freunde sagten, sie strebe nach seiner Hand. Nun, er war nahe daran gewesen, sie ihr zu reichen, da hatte er sie beim Hazard gesehen, dem sie mit Vorliebe in ihren Räumen huldigte. Nein, eine solche Banchantin durfte er nicht seiner Mutter bringen, aber dem nervenaufregenden Reiz des Spiels an ihrer Seite entzog er sich nicht. Da, auf seinem Schreibtisch lag wieder ein stark parfümirtes Billetchen von ihr, das die Bitte, nein, den Befehl enthielt, sie heute zum Spazierritt abzuholen und dann bei ihr zu soupiren. Das Reiten hatte ihm zwar der Geheimrath verboten, aber was that's, wenn es doch noch etwas früher mit ihm aus war? Und diese Passion verschönte auch sein Leben. Also nur weiter den Becher der Lust an die Lippen gesetzt!

An diesem Abend war er der heiterste von Mirandas Gästen, von sprühender Laune, zündendem Witz; sein Gesicht röthete sich vom stark genossenen Sekt, seine Augen sprühten. Von nun an suchte er täglich die Gesellschaft der schönen Schulreiterin. Nur in ihrer Nähe flohen die quälenden Gedanken, hielt er sich für glücklich. Spät in der Nacht kehrte er erst heim, und dann ließ ihm sein erregtes Herz keine Ruhe.

Im Juli ging er als treuer Kavalier Mirandas nach Scheveningen. Auch dort dasselbe Treiben! Nur daß er sich hier zuweilen von Ihr trennte und allein am Strande weilte. Und im Angesicht des großen, ewigen Meeres ergriff ihn endlich ein furchtbarer Ekel vor dem schalen Leben der letzten Monate. Welchen Gewinn hatte er für Herz und Geist davongetragen? Und liebte er Miranda wirklich? Nein, sie fesselte nur seine Sinne, immer deutlicher hatte er ihre am Kleinlichen haftende Seele erkannt, sie hatte ihn hinabgezogen. Und er hatte gewähnt, der Umgang mit ihr sollte seinem letzten Lebensjahre Werth verleihen? Ach, welcher Irrthum, welche Täuschung! Nach Hinterlassung eines Schmuckes für die Eitle verließ er Scheveningen und trat in Berlin wieder sein Amt als Hilfsarbeiter im Ministerium an. Obwohl elend, gab er sich ganz seiner Thätigkeit hin; der Ehrgeiz packte ihn, noch das Höchste zu leisten. Im Oktober wurde er zum Vortragenden Rath ernannt, man prophezeite ihm eine glänzende Karriere. Er lächelte trübe, der Feind in seiner Brust arbeitete rastlos. Sein Aussehen hatte sich derart verschlechtert, daß der Minister selbst ihn dringend riet, einen längeren Urlaub zu nehmen. Er wollte eine so schätzbare Kraft nicht verlieren. Ein eigenthümliches Gefühl überkam Klaus, als er die Stätte seiner Wirksamkeit verließ. Er wußte, es war für immer, und doch stieg kein tiefes Bedauern in ihm auf; der Beruf allein macht auch nicht glücklich. Es war ihm, als müßte er noch etwas Anderes, Herrliches erleben, ehe die Sonne für ihn unterging.

Weihnachten brachte er bei seiner Mutter auf dem Stammsitze zu, wo er geboren und erzogen. Frau Rittland erschrack, als sie ihn sah, und beschwor ihn, sogleich nach dem Süden zu gehen und später sein Gut Birkenwalde zu bewirthschaften. Um sie zu beruhigen sagte er zu Allem ja. Der Reiseplan kam ihm überdies gelegen, er wollte irgendwo allein sterben, wie ein waidwundes Thier die Tiefe des Waldes aufsucht, um zu verenden.

Von seinem Diener begleitet, fuhr er nach Nizza und nahm in einem Privathause Wohnung. Wohl machte der zauberhafte Anblick des Meeres Eindruck auf ihn, aber der Gedanke an den Tod war ihm so gegenwärtig, daß ihm das Rauschen der Wellen ein Sterbelied schien.

Als er am andern Morgen auf der Veranda sein Frühstück nahm, betrat eine Dame im weißen Kleide das entgegengesetzte Ende derselben. Wie sie aufsah und seinen respektvollen Gruß erwiderte, durchfuhr's ihn. Es war die Kranke, die er bei dem Geheimrath getroffen. Auch eine Todgeweihte! Welch ein Zufall! Doch gleich berichtigte er sich:

„Und was uns blindes Ungefähr nur dünkt,
Gerade das steigt aus den tiefsten Quellen."

Ob sie ihn auch erkannte? Das ältliche Fräulein, welches sie damals begleitet, kam jetzt hinaus und sorg'e für die Behaglichkeit der Leidenden, die rauh hustete. „Die Welt ist so wunderschön, und doch gibt es in ihr soviel Elend!" dachte Klaus. „Welch ein trauriger Kontrast!"

Er konnte es sich nicht versagen, als er wieder in das Haus trat, die Fremdentafel nach dem einen Namen, der ihn interessirte, zu überfliegen. Dort oben, das mußte er sein: Frau von Kaysenberg aus Potsdam, daneben Fräulein von Medow. Kaysenberg! Wo und in welcher Verbindung hatte er doch den Namen gehört? Beim vergeblichen Grübeln darüber überfiel ihn der Schlaf. Als er erwachte, war der Tag bereits vorgeschritten. Er speiste und schlenderte die Promenade des Anglais hinunter. Doch die ihm begegnenden Kurgäste, die ihn neugierig musterten, veranlaßten ihn, einen einsameren Weg einzuschlagen. Müde saß er dann lange an einem geschützten Plätzchen unterhalb einer Anhöhe. Plötzlich hörte er hinter sich Frauenkleider rauschen und eine weiche Stimme sagen:

„Du glaubst nicht, Tantchen, wie leid er mir thut. Für einen Mann ist es gewiß unendlich hart, im besten Alter durch Krankheit an allem Erstrebenswerthen gehindert zu sein. Uns Frauen gab auch die Natur mehr Geduld, Leiden zu ertragen."

„Ja, ich bedaure ihn auch; übrigens habe ich mich erkundigt, er ist ein Regierungsrath Rittland aus Berlin." In diesem Augenblick kamen die Sprechenden an Klaus vorüber, er erhob sich und grüßte. Eine feine Röthe lief über Frau von Kaysenbergs Gesicht, freimüthig trat sie zu ihm.

„Verzeihen Sie, mein Herr, daß wir Sie in den Kreis unserer Betrachtungen zogen, und seien Sie versichert, daß nur reinstes Mitgefühl uns dazu bewog."

„Meine gnädigste Frau, ich habe für dasselbe nur zu danken. Theilnahme in so edler Form thut wohl. Wenn die Damen gestatten, begleite ich Sie."

Ueber die reiche Natur Nizzas plaudernd, schritten sie heimwärts. Als ein rauherer Wind vom Meere wehte, hüllte Fräulein von Medow die junge Frau in ein warmes Tuch.

„Das gute Tantchen verwöhnt mich," sagte diese lächelnd, „aber es wird in der That nach Sonnenuntergang merklich kühler. Auch Sie sollten sich in Acht nehmen, Herr Regierungsrath. Sie haben gewiß zu Hause eine Mutter, die sich um Sie sorgt."

Warm berührt, sprach Klaus von seiner Heimath, seiner Kindheit und ersten Jugend, und die Damen lauschten interessirt. Mit dem Wunsche eines baldigen Wiedersehens trennte er sich von ihnen an der Schwelle des Hauses.

Um so enttäuschter war er, als er am anderen Morgen am Theetisch nur das Tantchen fand, das ihm mit bekümmerter Miene erzählte, ihre Nichte sei gestern zu spät noch im Freien gewesen und habe daher in der Nacht stark gehustet. Auf ihre Bitten werde sie zwei Tage im Zimmer bleiben.

„Meras Mutter starb an einem Lungenübel," fuhr sie fort, indem sie ein Thränchen fortwischte, „daher bin ich in so großer Angst um sie. Sie selbst aber sehnt sich nach dem Tode, weil sie schon so viel Trauriges erlebte. Früh verlor sie die Eltern, in ihrer Ehe war sie nicht glücklich; bald starb ihr einziges Kindchen, und ihr Gatte stürzte mit dem Pferde und blieb lange gelähmt. Sie werden davon gehört haben."

Ja, nun erinnerte sich Klaus, daß von dem unglücklichen Sturz des Obersten von Kaysenberg, der, obwohl ein schneidiger

„Lies!"

Ich las:

„Sehr verehrte gnädige Frau!

Ist es wahr, was Ihre geliebte Freundin Eulalie hier aller Welt erzählt, daß Sie schwer an den Pocken erkrankt gewesen seien und häßliche Spuren davon in Ihrem schönen Antlitz tragen? Ich kann es mir nicht denken. Ihr sehr ergebener

Dr. Müller."

„Ich die Pocken? Ich entstellt?" schrie meine Frau.

Der Rest ist Schweigen. Rosalie und Eulalie schmoren sich gegenseitige Feindschaft, aber meine Rosalie bleibt doch die unbestrittene erste Schönheit der Stadt.

Im Dunkeln.

Humoreske von Max Hirschfeld.

(Nachdruck verboten.)

Herr Burkhardt, Fabrikant von Kattunen, hätte gern einige Muster gehabt, welche einem seiner Konkurrenten flotten Absatz einbrachten. Ein Musterzeichner dieses Konkurrenten hatte sich auch bereit finden lassen, schnöden Verrath zu üben, und nachdem hin und her überlegt worden war, wie man die Uebergabe der Muster so geheim als möglich bewerkstelligen könnte, sagte Herr Burkhardt eines Tages zu seiner Tochter, der 18jährigen Hilda: „Heute Abend gegen 6 Uhr begiebst Du Dich in den Hausflur. Es wird Jemand kommen und Dir etwas geben. Das bringst Du mir und nach wenigen Minuten gibst Du es ihm wieder zurück."

„Vater," erwiderte Hilda, „es wäre mir lieb, wenn Du mich mit so geheimnißvollen Aufträgen verschontest."

Herr Burkhardt wurde böse.

„Ist das die Sprache eines Kindes, seinem Vater gegenüber? Du thust genau, was ich Dir gesagt habe, sonst verbiete ich Dir, den ganzen Winter über, irgend einen Ball zu besuchen."

Einer solchen Drohung gegenüber wagt Hilda nicht mehr zu widersprechen. Pünktlich um 6 Uhr Abends — das Licht im Flur war noch nicht angezündet, und es herrschte gerade ein so angenehmes Dunkel, in welchem man zwar durch einen Fehltritt von der Treppe herunter fallen, sich zur Noth aber immerhin noch erkennen kann — um diese Zeit wartete Hilda im Flur mit keineswegs angenehmen Gefühlen.

„Ah, endlich," sagte sie aufathmend, als ein junger Mann mit eiligen Schritten die Steintreppe emporstieg. Sie ging auf ihn zu und streckte ihm die Hand entgegen.

Der junge Mann war von diesem Entgegenkommen offenbar so entzückt, daß er mit dem schwärmerischen Ausruf: „O Hilda!" das Mädchen umarmte und einen Kuß auf ihre Lippen drückte.

Hilda trat ganz erschrocken zurück udn rief erzürnt:

„Herr Referendar —"

Sie beabsichtigte, ihrem Zorn noch weiter Ausdruck zu verleihen, hielt aber plötzlich inne.

Die Sache war nämlich die: Auf dem letzten Ball hatte er sie zu einem Tanz engagirt und kurz vor Beginn desselben war einer seiner Freunde zu Hilda gekommen und hatte dieser erklärt, sein Freund befinde sich nicht wohl und könne sich daher am Tanze nicht betheiligen. Um so entrüsteter war sie, als der Referendar den Tanz dennoch mit einer anderen Dame tanzte. Sie hatte ihm ewige Feindschaft geschworen und sich bemüht, nie mehr an ihn zu denken. Das war ihr bei diesem Augenblicke, in welchem er sich ihr in so ungeheuerlicher Weise aufdrängte, nicht möglich.

Sie überlegte schnell. Der Vater hatte ihr bei schrecklicher Strafe befohlen, ihm das zu bringen, was der Ueberbringer ihr geben würde, und es ihm dann zurückzugeben. Sie sollte also den erhaltenen Kuß erst dem Vater bringen und dann — —, nein, das war ihr doch zu umständlich und ganz zwecklos.

So trat sie denn auf den Referendar zu und gab ihm Umarmung und Kuß, zwar nicht sehr herzlich, aber doch deutlich genug, zurück.

Entzückt wollte er dies Spiel fortsetzen, aber mit strenger Gebärde wies sie ihn zurück.

„Herr Referendar," sagte sie, „ich habe den Auftrag meines Vaters erfüllt, — es war mir sauer genug —, aber nun ist die Sache erledigt, und ich denke, wir bleiben wie bisher, geschiedene Leute."

„Aber eine Erklärung werden Sie mir doch gönnen, gnädiges Fräulein," sagte der erstaunte Referendar, „Sie sprachen da von einem Auftrage Ihres Herrn Vaters."

„Ja, sind Sie denn nicht in seinem Auftrage gekommen?"

„Keineswegs, ich kam ganz zufällig, um eine hier im Hause wohnende Familie zu besuchen. —"

„Aber, Herr Referendar," brauste Hilda auf, „wie konnten Sie dann nur — wie war es denn möglich —?"

„Sie zu küssen? Sie haben doch selbst —"

„Ja, bei mir ist das etwas Anderes, ich handelte im Auftrage —, ich glaube jetzt, im mißverstandenen Auftrage meines Vaters."

„Fräulein Hilda, seien Sie nicht so grausam, mir eine große Freude zu verderben."

„Ich wüßte nicht, welche Ursache ich hätte, Ihnen überhaupt eine Freude zu bereiten. Nachdem Sie sich so benommen haben!"

„Wie denn? Ich verstehe nicht —"

„Besinnen Sie sich, Herr Referendar, auf den letzten Ball im Klubhaus?"

„Ich entsinne mich sehr wohl. Ich hatte damals alle Ursache, Ihnen zu zürnen, Fräulein Hilda, da Sie mir durch den Assessor sagen ließen, Sie hätten ihm den Tanz, den Sie mir zugedacht hatten, bereits früher versprochen."

„Das hätte ich sagen lassen?" „Das ist eine Unwahrheit."

Während so durch allmähliches Aussprechen zu Tage kam, daß Beide auf dem Balle das Opfer des hinterlistigen Assessors gewesen wären, trat rasch ein Herr in den Flur, überreichte Hilda ein Päckchen und sagte eilig:

„Ueberreichen Sie das Ihrem Vater, Fräulein Burkhardt, ich warte hier auf Ihre Rückkehr."

Hilda stand wie mit Gluth übergossen da und kam in größter Verwirrung der Aufforderung des Fremden nach. Mit diesem wartete auch der Referendar auf ihre Rückkehr, und als das junge Paar wieder im Flur allein war, kam es zu einer dauernden Versöhnung, welche später zur Verlobung führte.

Allerlei.

Van de Velde über die Frauentracht. Der bekannte belgische Meister Professor Henry van de Velde hat vor einigen Tagen in Dresden einen Vortrag über die künstlerische Reform der modernen Frauentracht gehalten. Es sei durchaus nicht nöthig, so führte er aus, für jede Saison neue Kleidermuster zu erfinden. Dieser fortwährende Modewechsel diene durchaus keinen künstlerischen oder ästhetischen Absichten. Diese Anschauung erhielt jedoch nur den Beifall der anwesenden Herrenwelt. Der Vortragende fuhr fort: „Die mit jeder Jahreszeit wechselnde Mode herrscht noch nicht allzu lange Zeit. Bis zum Ende des 18. Jahrhunderts gab es bestimmte Grundsätze für die Aenderung in der Kleidung und diese Aenderungen erfolgten nach logischen Principien und hielten einer ganzen Epoche Stand. Die Zeiten der Revolution, des Direktoriums und des Empire hatten jede ihren ganz bestimmten Trachtencharakter, von dem man nicht schlechtweg als „Mode" sprechen konnte. In diesen Zeiten waren die Trachten nicht lediglich das Zeugniß der Schneiderphantasie wie später, sondern der Ausdruck eines allgemeinen Willens, der von den Lebensgewohnheiten und Lebensbedingungen ganzer Völkerschaften bestimmt wurde. Erst seit den Vierziger Jahren des vorigen Jahrhunderts ist es Brauch geworden, unausgesetzt Veränderungen in den Trachten vorzunehmen, keineswegs jedoch solche von Bedeutung, sondern höchst einfältige und zwecklose . . ."

Nach van de Veldes Meinung wird die abstrakte Ornamentik als Verzierung zu bevorzugen sein, weil in ihr, die von ihm begründet worden ist, die anzuwendenden Elemente Sache des Verstandes, der logischen Nothwendigkeit sind, während in der naturalistischen Ornamentik die Wahl der Verzierungselemente von den Zufällen des Geschmacks und Gefühls abhängig ist, also mehr oder weniger auf die bisherige Verzierungsart zurückgeht. Die van de Veldesche Verzierung wird genau der vorhandenen

MARCHIVUM

Konnte man sich ein reizenderes, freundschaftlicheres Einverständniß denken? Rosalie und Eulalia waren fast unzertrennlich. Sie wetteiferten miteinander, durch ihre Schönheit und Liebenswürdigkeit die Herren und Damen unserer Gesellschaft zu entzücken.

Der Sonnenschein höchsten Glückes ruhte auf unserer Ehe zwölf volle Jahre. War es die Zahl dreizehn, welche die dunkle Wolke brachte, die zeitweise Zenit und Horizont in Dunkelheit hüllte?

Ich erhielt von einer Anzahl lachender Erben in unserer Stadt den ehrenvollen Auftrag, die Nachlassenschaft eines amerikanischen Krösus einzuziehen. Nach Prüfung der Verhältnisse erschien es durchaus nöthig, daß ich in eigner Person das gelobte Land der Freiheit aufsuchen mußte. Als ich meiner lieben Rosalie dies mittheilte, entschied sie sich sofort dafür, mich zu begleiten und so befanden wir uns bereits einige Tage später auf einem der herrlichen Doppelschrauben-Schnelldampfer der Hamburg-Amerika-Linie, der „Auguste Viktoria". O, wie herrlich, wunderbar war der Beginn unserer Fahrt. Meine Frau, die durch ihre Schönheit und ihre neuen Pariser Kostüme allgemeines Aufsehen und Bewunderung erregte, strahlte vor Freude und mehr als einmal gab sie am ersten Tage nach der Abreise ihrer Wonne Ausdruck. Am zweiten Tage wurde sie stiller und als wir am dritten die breiten Wellen des Atlantic am Buge des mächtigen Schiffes aufschäumen sahen, verfiel sie in völlig stumme Anbetung der hohen Majestät des Oceans und senkte das Haupt. Alle irdischen Bedürfnisse fielen von ihrer gotterfüllten Seele ab, sie verschmähte die wahrhaft lukullischen Genüsse des schwimmenden Hotels, langsam, langsam sank sie dahin in die — Kajüte.

Ich habe sie bis zur Ankunft des Schiffes auf dem Deck nicht wieder gesehen. Stumm vor sich hinstarrend opferte sie den Meergöttern! Mein Himmel, niemals habe ich meine Rosalie in solchem Zustande völliger Auflösung gesehen. Nur dann und wann murmelte sie Gebete. Als aber der Boreas zu blasen begann und das stolze Schiff ein kleines Tänzchen wagte, da that sie einen heiligen Schwur!

O dieser Schwur! Damals ahnte ich nicht, daß ein starker Charakter, wie meine Rosalie, nicht umsonst schwört. Himmel und Erde stürzen ehe zusammen, als daß ein solcher Schwur gebrochen wird.

Als wir in Newyork die terra firma unter den Füßen hatten, wiederholte meine liebe Rosalie den Schwur und nunmehr erst ging mir die unerschütterliche Heiligkeit desselben auf.

„Niemals wieder," sagte sie, und schlug dabei die schwarzbeschatteten Augenlieder zum Himmel, „niemals wieder werde ich mich einem Oceandampfer anvertrauen! Niemals, niemals!"

Der Himmel und ihr Gatte hatten den Schwur gehört. Jener lächelte freundlich herunter, dieser senkte als vernünftiges Wesen unter düsteren Ahnungen das Haupt.

„Wer wir müssen doch wieder zurück" flötete ich leise.

„Niemals, niemals" ....

Nach drei Wochen waren meine Geschäfte in Newyork beendet. Im Namen der lachenden Erben und meiner Vaterstadt hatte ich den Schatz des Krösus in Empfang genommen und berechnete im Stillen die ansehnlichen Prozente meines Honorars. Es war die höchste Zeit zurückzukehren, da mich in der Heimath einige wichtige Geschäfte erwarteten. Der Schnelldampfer sollte am andern Tage fahren und freundlich lächelnd machte ich meine Rosalie darauf aufmerksam.

Nie vergesse ich diesen Augenblick. Rosalie richtete sich stolz auf, sah mich mit ihren blauen Augen an, als ob sie mich durchbohren wollte und sagte:

„Hast Du meinen Schwur vergessen? Niemals, niemals, habe ich geschworen! Und dieser Schwur ist mir heilig!"

Meine Frau ist ein starker Charakter, das wußte ich, dennoch wagte ich es — zum ersten Mal während unserer Ehe — Einwendungen zu erheben. Ich schilderte ihr die geschäftliche Nothwendigkeit unserer Rückkehr, bewies ihr an einer großen Wandkarte, die ich eigens zu dem Zwecke kaufte, daß wir unmöglich per Eisenbahn, Taxameter oder Hundeschlitten nach Europa zurückkehren könnten, verstieg mich sogar zu der unwahren Behauptung, daß bei längerem Verweilen mein Kredit leiden würde, beschwor die dunkle Ahnung herauf, daß man mir, wenn ich nicht zurückkehre, in der Heimath ein schweres Verbrechen andichten würde.. nichts, nichts half, meine liebe Rosalie blieb bei ihrem fürchterlichen „Niemals".

Was thun? Zurück mußte ich wenigstens und daß mir hierzu endlich die Erlaubniß gegeben wurde, verdankte ich nur einer Newyorker Familie, Newcome, die versprach, meine Rosalie während meiner Abwesenheit zu behüten.

„Du fährst hinüber," sagte meine Rosalie, „liquidirst Dein Geschäft und kehrst zurück Den Abend unseres Lebens wollen wir in Amerika zubringen."

Schweren Herzens willigte ich ein und bang kam ein Abschied, der so herzergreifend war, als ob ich in den Krieg und in den sichern Tod ginge. Rosalie begleitete mich zum Dampfer. Sie stand am Ponton. Noch einmal suchte ich sie zu überreden, ja, dachte sogar daran, Gewalt anzuwenden, aber sie sah die Landungsbrücke wegziehen, wehte mit dem Taschentuch, fiel dann ohnmächtig in die Arme der Mistreß Newcome und bald darauf verschwand sie meinen Blicken ...

Auf der Ueberfahrt hatte ich genügende Zeit, über meine fatale Situation nachzudenken. Was sollte ich thun? Dem Befehl meiner Rosalie gehorchen? Würde die Liebe zu mir endlich siegen, wenn ich nicht zurückkehrte? Würde der Berg zu Mohammed kommen, wenn Mohammed nicht zum Berge käme?

Kurz entschlossen schrieb ich in meinem ersten Brief aus der Heimath, daß der zahlreichen Verpflichtungen wegen die Liquidation meine zweijährige Anwesenheit erfordern würde. Sie schrieb zurück, sie würde warten. Ich schrieb, daß ich mich todeskrank fühle, sie wünschte mir baldige gute Besserung. Ich schrieb, daß mich ein geschäftlicher Unglücksfall getroffen, sie stellte mir ihr Guthaben zur Verfügung. Ich schrieb, daß man glaube, wir wären nur nach Amerika gefahren, um uns dort scheiden zu lassen, sie schrieb zurück, ich sollte die Dummheiten endlich unterlassen, sie ließe sich doch nicht hinüberlocken.

Meine Situation wurde dadurch nicht besser, daß nach einigen Monaten wirklich allerlei Gerüchte in unserem Bekanntenkreise, ja in der ganzen Stadt umgingen, von denen ich allerdings nichts Näheres verstehen konnte. Aber es kam mir so vor, als ob die Menschen mich spöttisch ansahen und hinter meinem Rücken lächelten. Suchte ich mich unbefangen in die Gesellschaft zu mischen, so sah ich bald hier, bald dort Gruppen zusammen tuscheln. Ich war der Verzweiflung nahe!

Endlich aber sollte doch die Erlösung kommen. Eines Abends in einer Gesellschaft beim Bürgermeister sah ich eine Gruppe Damen zusammenhocken und Eulalia schien diesen etwas Wichtiges zu erzählen. Als ich mich näherte, hörte ich nur noch die Frau Bürgermeister seufzen: „O der arme bedauernswerthe Mann!" Dann verstummte das Gespräch!

Eine Stunde später ging ich mit meinem Freunde Müller, den ich zum Vertrauten meines Kummers gemacht hatte, nach Hause. Plötzlich sagte er: „Ich kann Dir helfen, alter Junge! Gib mir die genaue Adresse Deiner Frau!"

Auf meine erstaunte Frage gab er nur ein geheimnißvolles Lächeln zur Antwort und verschwand dann bei der nächsten Straßenecke ....

Zwei Wochen vergingen, da trat plötzlich der Telegraphenbote in mein Bureau mit einem Telegramm aus Newyork, unterzeichnet Rosalie. Ich las es, ich las es noch einmal. War es denn möglich? Da stand klar und deutlich: „Sei am Mittwoch, den 21. d., in Cherbourg. Ich komme mit dem Dampfer „Seine".

Ich will nicht schildern, in welcher freudigen Erregung ich die nächsten Tage verlebte. Die Stunden schienen zu schleichen. Endlich, endlich stand ich am Landungsponton in Cherbourg, der Dampfer wurde signalisirt, der Dampfer kam in Sicht, der Dampfer kam näher, der Dampfer legte an und eine Minute später lag Rosalie in den Armen ihres Freudenthränen weinenden Ehegatten.

Aber kaum waren die ersten Begrüßungsworte und Küsse getauscht, da richtete meine Rosalie sich auf, schaute mich mit ihren schwarzbeschatteten Augen wiederum durchbohrend an und sagte:

„Das soll sie büßen!"

„Wer?" fragte ich ganz erstaunt. Rosalie merkte wohl, daß ich von Nichts wußte. Sie holte einen zerknitterten Brief aus der Tasche und hielt ihn mir vor Augen.

Offizier, doch nicht besonders beliebt gewesen, und von der Tyrannei, die er auf seine viel jüngere Frau ausgeübt, sehr gesprochen worden.

Arme Frau! Welch einen rauhen Pfad war sie gewandelt! Seine Gedanken beschäftigten sich oft mit ihr, und als sie wieder erschien, bewies er ihr die ritterlichste Verehrung. Das Tantchen, das offenbar viel Sympathie für ihn hatte, veranlaßte ihn, seinen Morgenkaffee in ihrer Gesellschaft einzunehmen. Es waren köstliche Stunden, in denen er sich mit Wera unterhielt oder ihr vorlas. In Allem, was sie sagte, sprach sich eine so edle Weiblichkeit, ein so lauterer Sinn aus, daß es ihn mit Bewunderung erfüllte. Einst stellte er sie in Gedanken neben Miranda und da ergriff ihn beinahe ein Haß gegen sich. Er schämte sich dieser Episode seines Lebens, er schämte sich der tollen Jahre und einmal klagte er sich Frau von Kanfenberg gegenüber bitter an.

Aber sie, die zu den reifen Menschen gehörte, die nach Goethes Ausspruch Alles verstehen und daher Alles verzeihen, sagte milde: „Jeder Mensch ist dem Irrthum unterworfen; wohl ihm, wenn ihm Zeit zur Sühne bleibt!"

Täglich sah Rittland die beiden Damen zu bestimmter Zeit das Haus verlassen, und kehrten sie heim, so lag ein Glanz auf Weras Antlitz. Zufällig kam das Gespräch auf diese Gänge, und das Tantchen sagte mit kläglicher Miene:

„Wir bringen täglich einige Stunden im Krankenhause zu und besuchen Arme. Wera will es so."

„Ja," sagte diese leise, „ich bin krank und habe nicht mehr lange zu leben, wie mir ein Wort des Geheimrath Weber verrieth. So wollte ich meinen letzten Tagen einen Inhalt geben, mich von den Schlacken befreien, die mir anhaften, indem ich für Andere wirke, der Menschheit diene. Kommt dann die Nacht, kann ich in Frieden scheiden."

Rittland war tief erschüttert. Wie hoch stand sie über ihm! Was hatte er statt dessen gethan, und was war ihm die Menschheit gewesen? Mit Ausnahme weniger Personen etwas Gleichgültiges.

„Auch ich stehe nahe dem Ende," sagte er heiser. „Helfen Sie mir, daß ich auch den Frieden erlange!"

„Ich bin sicher, Sie finden selbst den rechten Weg."

Und er fand ihn. Nach kurzer Zeit konnte er ihr berichten, daß er sein Gut Birkenwalde mit allen Erträgnissen der Stadt Berlin zur Gründung einer Lungenheilstätte überwiesen. Daß der Ausfall der Zinsen ihn zur äußersten Einschränkung zwingen würde, sagte er nicht, doch nur freiwillige Entbehrungen konnten ihn entsühnen. Die Thränen, die er in Weras Augen perlen sah, waren ihm zudem ein süßer Lohn.

Jeder Schatten, jeder Schleier war nun von ihnen abgefallen; sie wußten, sie waren Beide dem nahen Tod geweiht, und in dieser Gewißheit schwanden alle konventionellen Rücksichten. Wie zwei Selige auf einer weltfernen Insel lebten sie in dem besuchten Kurort nur für sich und besuchten gemeinsam ihre Armen, denen Rittland auch reichlich gab. Sie sprachen vom Höchsten und Tiefsten, und immer näher traten sich ihre Seelen. Klaus, der Weltmann, der Spötter wandelte sich in Weras Nähe, und sie, die mit schwermuthsvollen Augen ins Leben geschaut, fand es nun von unaussprechlichem Zauber.

Er erkannte es bald mit Wonne und Schmerz: Er liebte Wera, wie er noch keine Frau geliebt.

„O, grausames Schicksal, Du zeigst mir das höchste Glück, nur um es mir zu rauben!" Aber fühlte er sich denn nicht freier, wohler, und hatte nicht Wera ein frischeres Aussehen? Aber das war wohl nur ein letztes Aufflackern der Kräfte.

Seine Liebe wuchs und wuchs, und eines Tages überwältigte sie ihn. Sie fuhren im Nachen über die im Abendsonnenglanze schimmernden Fluthen.

Weras Hand glitt spielend durch die Wellen und sie rezitirte:

„Seele des Menschen,
Wie gleichst Du dem Wasser!
Schicksal des Menschen,
Wie gleichst Du dem Wind!"

„Aber über dem Schicksal steht unser Empfinden. Wera, ich liebe Dich!"

Sie neigte sich ihm zu und er las in ihren Augen ein gleiches Gefühl. „Doch ich muß sterben!" flüsterte sie bange.

Da sank er ihr zu Füßen und rief leidenschaftlich:

„So komme, was da kommen mag,
So lang' Du lebest, ist es Tag.
Ich seh' Dein liebes Angesicht,
Ich sehe die Schatten der Zukunft nicht!"

„Wera, vielleicht sind die Schatten der siegenden Macht unserer Liebe gewichen, vielleicht können wir genesen und glücklich sein! Gleich morgen fragen wir einen Arzt."

Sie erschauerte vor dem grahmen Licht. Die Nacht entschwand; der Morgen kam, und mit ihm ein tüchtiger Mediziner. „Ein nervöses, fast ganz gehabtes Leiden hier wie dort," erklärte er. Als er gegangen, ertönte ein Doppelschrei voll Staunen und Jubel.

„Gerettet!"

„Genesen!"

Und sie umfingen sich, kaum fassend, was ihnen widerfahren. Statt der Todesnähe lag das Dasein im sonnigen Glanze vor ihnen, ein Dasein voll Liebe und Glück.

„So hat der Geheimrath sich doch geirrt!" flüsterte das Tantchen gerührt.

„Ich glaube es nicht, er ist ein feiner Seelenkenner. Wie waren es, die irrten, die seine Worte falsch deuteten. Wir krankten am Leben, — das Leben sollte uns wieder heilen; Dich, meine Wera, nach den schweren Stürmen die Ruhe in diesem Erdenparadies, mich die Umkehr von nichtigem, Leib und Seele zerstörendem Treiben. Und doch wäre ich vielleicht untergegangen, wenn ich Dir nicht begegnet, Du, meine Heilige, die mich entsühnt. Sei nun mein, hilf mir recht zu leben."

Inniger schmiegte sie sich in seinen Arm. „Und laß uns immer streben dem Höchsten zu, als sei jeder Tag unser letzter, bleiben wir — ob nah, ob fern das Ende — doch huldigenweiht!"

Das Alter.

Novelle von Ernst Eckstein.

(Nachdruck verboten.)

Nach einem halbstündigem Marsch über die Pöhlauer Flur begegnete Roland einem achtzigjährigen Greis, der am Wegrande saß und bettelte. Mit stumpfsinnigem Lächeln glotzte der Mann zu ihm auf, hielt ihm die schmutzige Strohklappe hin und bat um ein Geldstück. Der Mund des Alten war zahnlos und eingesunken, das gelblich braune Gesicht von unzähligen Runzeln bedeckt, der kahle Kopf unaufhörlich in leise zitternder Pendelbewegung. Roland fühlte sich bei dem unerwarteten Anblick dieser Jammergestalt seltsam ergriffen. Der Gang durch die Saatfelder hatte seinen umdüsterten Sinn etwas erhellt; die köstliche Luft, deren Wärme nicht drückend war, und die Alles verklärende Juni-Beleuchtung flößten ihm einen trostvollen Hauch von neuem Lebensmuth ein. Jetzt sah er den elenden Mann da im Staub der Heerstraße und sank mit einemmal in die farblose Schwermuth zurück, die ihn von Jahr zu Jahr mehr beherrschte. Er gab dem Bettler ein Silberstück. Der Greis befühlte die Münze, hob sie dicht an die Augen und lachte dann vor dankbarer Freude hell auf.

Dies spitze, kindische Lachen war für Roland geradezu schauderhaft. Rasch setzte er seinen Weg fort.

Er kam an den See. Die Luft ward immer reiner und herrlicher. Zwischen Kastanien und Eberesschen lag das weithin berühmte Wirthshaus zum Goldenen Anker. Hier gab es einen vortrefflichen Rothwein, kalte Küche und die entzückendste Aussicht. Wenn Roland mit seinen trübseligen Anwandlungen gar nicht aus mehr noch ein wußte, ließ er sein Atelier plötzlich im Stich und machte den zweistündigen Weg über die Pöhlauer Flur nach dem Anker. Die Berge mit ihren kräftigen Linien, der Athem der Wasserfläche, die Eindrücke von Urwüchsigkeit und Frische, die ihn hier allenthalben umringten, thaten ihm wohl.

Er trat auf die neben-umwachsene Holz-Veranda, und setzte sich ganz rechts in die Ecke. Vroni, die vollbusige Kellnerin, grüßte ihn herzlich, brachte ihm seinen Schoppen und setzte sich dann einen Augenblick zu ihm. Es war noch am Vormittage; der einzige Gast, der bis jetzt vorgesprochen — ein botanisirender Schullehrer, der seine Pfingstferien auknutzte — hatte vor fünf

Minuten die wissenschaftliche Wanderung nach dem Braunskegel fortgesetzt und der Broni die bisherige Ausbeute seines Unterstreifens in Verwahrung gegeben.

Roland hörte dem freundlichen Mädchen mit den blitzenden Augen und den knallrothen Backen etwas zerstreut zu, trank seufzend und fragte sie dann, was ihr Schatz der Mainfelder Holzdrecht mache.

Eben wollte ihm Broni ausführlich antworten, als es am Thore lebendig ward. Plaudernd und scherzend kam eine große Gesellschaft quer über den Hof, Studenten und junge Mädchen, zehn Paare vielleicht. Eine gute dicke Mama von wohlwollendem Phlegma spielte die Ehrendame. Im nächsten Augenblick war die noch eben so stille Veranda der Schauplatz eines beweglichen, farbigen Treibens. Tische und Stühle wurden gerückt, Vorschläge gemacht, Fragen beantwortet und Bestellungen an die herbeieilende Broni gerichtet. Nach mannigfaltigem Hin und Her setzte man sich. Die gute Mama, in Erwartung des Kaffees, zog ihre braungelben Handschuhe aus ...

Das war nun ein holdes Geschwatze, ein Lachen und Tändeln, ein Sprühregen sorgloser, thörichter, jauchzender Lebensfreude. Die Flamme der Jugendlust glühte auf allen Gesichtern. Selbst die beleibte Ehrendame ward ein wenig mit fortgerissen. Ihr Antlitz strahlte; ihr kirschrother Mund legte sich in vergnügte Falten. Sie warf einen Blick hinaus auf den blaugrünen See, musterte dann die schönblättrigen Ranken, die ihr zu Häupten breit und schwer um das bräunliche Holz kletterten, nickte einem der jungen Mädchen verständnißvoll zu und sagte mit heller Stimme:

„Ein herrlicher Platz! Nicht Ella?"

Und Ella, die sanften Vergißmeinnicht-Augen schwärmerisch ins Weite gerichtet, murmelte halblaut:

„Entzückend!"

Dieses „entzückend" galt offenbar nicht nur den Reizen der Landschaft. Neben der kleinen Blondine saß eine schlanke Jünglingsgestalt von auffallender Schönheit, ein wenig südländisch angedunkelt, ein Prachtburschc, mit weißblitzenden Zähnen und ganz augenscheinlich in heißester Liebe zu der blonden Vergißmeinnichtäugigen, sah nur sie, hatte nur einen Gedanken: Ella ist dicht — jetzt und in alle Ewigkeit.

Auch die übrigen Paare schienen sich mehr oder weniger nahe zu stehen ... Jedenfalls herrschte das glücklichste, sonnigste Einvernehmen, die wolkenloseste Freude am Zauber der Gegenwart. Alle diese Mädchen waren in ihrer Art hübsch oder sahen doch wenigstens für den Augenblick hübsch aus — unter dem Morgenglanze der Jugend, der Hoffnung und des leuchtenden Frohsinns. Die Studenten aber machten auf Roland durchweg den Eindruck von Halbgöttern. Welche Kraftfülle! Welch ein sprudelnder, jauchzender Uebermuth! Die ganze Welt gehörte ihnen zu eigen: da draußen der See mit seinen lichtspiegelnden Wellen, die Berge mit ihren Matten und Wäldern, der Himmel mit seiner Sonne, — und hier die blühende, duftschimmernde Mädchenschaar mit ihren Herzen voll heimlicher Poesie und stummer, glückverlangender Sehnsucht.

Roland seufzte. Wie endlos weit lag die glückselige Zeit hinter ihm, da er als junger Student ebenso reich gewesen wie diese Burschen da! Fast ein Vierteljahrhundert! Er war jetzt fünfunddreißig Jahre alt. Fünfunddreißig Jahre! Das klang so harmlos und einfach, — und war doch die schroffe Bestätigung der traurigen Thatsache, daß jetzt Alles vorüber war! Noch sah man freilich dem Fünfunddreißigjährigen das beginnende Alter nicht an ... Er war noch stattlich und frisch, und der hochblonde Bart, der sein ernstblickendes Künstlerantlitz umrahmte, zeigte noch nirgends ein graues Haar ... Und Roland besaß eine reizende fünfundzwanzigjährige Frau, die Alles that, was sie ihm an den Augen absah ... Er hätte noch jung und zufrieden und glücklich sein können, wäre er nur klug gewesen, das ewige Grübeln zu bannen, das trostlose Wehgefühl über den Fluch der Vergänglichkeit. Hierin lag seine Schwäche und sein Verhängniß. Roland Helmstede war alt. Nicht an Körper und Geist und gestaltender Kraft, sondern alt im Gemüth.

Wie er jetzt schaute und sann, überkam ihn wieder die ganze Wucht jener weltmüden Stimmung, der er entfliehen wollte, als er heute sein Atelier verließ. Er schloß die Augen und lehnte sich schwermuthsvoll in den weißgestrichenen Stuhl zurück. Traumverloren schlürfte er seinen Wein, der ihm herb und reizlos über die Zunge glitt. Das Lachen und Plaudern da drüben, die frohe, lebendige Unruhe schien ihm heute den Trank zu vergällen. Seine Jugendzeit stieg vor ihm auf, ein frühroth-bestrahltes Chaos von Bildern und Szenen ... Das war Alt-Heidelberg mit seiner epheu-umsponnenen Schloßruine ... Alles rings umher blühte und loderte ... Die herrlich bewaldeten Hügel, der schäumende Neckar, die frohen Kommerse, der schallende Rundgesang. Jeden Tag war dieses funkelnde Leben neu; der Born rieselte unerschöpflich; es gab kein Besinnen und keinen Zweifel. Frei aus dem Vollen — das war die Losung der Glücklichen. Und Gießen! Nicht halb so großartig wie die Neckarstadt, aber vielleicht um so trauter, idyllischer! Der alte, ehrwürdige Gleiberg! Der Windhof, wo so manchmal die blitzenden Schläger gekliirrt! Und der gewaltige Bau der Deutschherren auf dem buchenumgrünten Schiffenberg. Dort unter den Wölbungen des Hochwaldes hatte er Lilli kennen gelernt ... Welche Verzückung! Wie schwamm er damals im vollen Strudel der Illusionen! Alles in Gold getaucht, alles Blüthe und Licht! Weßhalb konnte er jetzt seines Glückes nicht froh werden, wie ehedem? Längst hatte er den jähen Verlust seiner Jugendgeliebten verschmerzt; Zeit und Arbeit hatten die Wunde verbarben lassen ... Und Adele war so gütig und mild; ja — wenn er's genau überlegte — hübscher als Lilli ... Sie hatte etwas von der sanften Madonna del Granduca; nur etwas beweglicher und kräftiger.

Bei Gott, eine liebenswürdige holde Frau! Und doch: es war jetzt Alles so völlig anders wie damals. Warum? Zum tausendsten Male scholl diese Frage durch seine Brust — und zum tausendsten Male gab er sich die beklommene Antwort: Weil du damals noch eine Zukunft hattest, jetzt aber nur noch eine Vergangenheit!

„Vor mir die Nacht und hinter mir der Tag", murmelte er in lächelnder Bitterniß und leerte sein Glas bis auf den letzten Tropfen.

Von Neuem schweifte sein glanzloser Blick nach der frohen Gesellschaft hinüber, deren geräuschvolle Lustigkeit ihn wie Hohn berührte. Der prächtige Junge mit den südländisch angedunkelten Wangen hielt immer noch Andacht vor den Vergißmeinnichtaugen seiner lich blonden Partnerin. Die Uebrigen scherzten und lachten flotter als je und gingen mit jeder Sekunde vollständiger auf im Genusse der Gegenwart. So viel Freude und Jugendlust glaubte Roland noch niemals beisammen gesehen zu haben. Und diese Fülle reizender Farben und Formen! Die frischen Gesichter, die buntglühenden Mützen, die niedlichen Strohhütchen, zum Theil mit Laub und natürlichen Blumen geschmückt, die hellschimmernden Sommerkleider, die Bänder und Schleifen: das Alles stimmte so prächtig zusammen! Kein Ton in diesem Bilde war störend; nichts, was ein Künstlerauge hätte beleidigen können. Oder lag das an Roland? War nur er heut' ein so dankbares Publikum?

Damals auf der Höhe des Schiffenberges trug Lilli ganz das nämliche samtleuchtende Rosa, wie hier die Schlanke, Braune links in der Ecke ... Ja, das Mädchen hatte sogar mit Lilli eine entfernte Aehnlichkeit ... Wenn sie sich ihrem Nachbar zukehrte, so daß man außer der Wange nur noch ein Stückchen der Wimpern sah ... Wahrhaftig, das war ja geradezu täuschend ...

Roland zog wie frierend die Schultern hoch. Es hatte ihn kalt überrieselt. Ein seltsames Grausen befiel ihn vor dem unlösbaren Räthsel, Leben genannt. Wie unaufhaltsam waren ihm diese Jahrzehnte dahingesunken! Traumhaft schnell, als wären sie nie gewesen! Und worin bestand künftig sein Los? Schweigend und mit gekreuzten Armen sollte er zuschauen, wie nun abermals von dem Rest dieses vermorschenden Daseins Stück um Stück abbröckelte, bis dann zuletzt ...

Und so dachte er an den Tod.

Dem Tod entgegen zu reisen, dem sicheren, unabwendbaren, und kaum hier und da eine flüchtige Freude zwischen dem Jetzt und dem kläglichen Ende zu pflücken — das war sein Schicksal! Nein, schlimmer! Nach menschlicher Voraussicht stand ihm bevor, langsam und allmählich zu dorren, Kraft um Kraft schwinden zu sehen, grau, schlaff, welk zu werden, gleichsam bei lebendigem Leib zu verwesen! Wenn er es herrlich weit brachte, gleich er vielleicht einmal dem grinsenden Bettler da an der Landstraße, dem

stumpfsinnigen, gehnlosen Greis, der sich schlotternd im Staub wälzte, der zum Kinde, zum Thier ward. Das war das Alter — ein Ziel, von dem die Kurzsichtigkeit der Menschen ihm vorreden wollte, es sei hehr und erstrebenswerth!

Darin bestand ja der Segen der heiligen Jugend: sie glaubte nicht an das Gesetz der Vergänglichkeit. Sie lebte leichtsinnig und ohne Ahnung von dem, was da kommen würde. Sie phantasirte mit göttlicher Sorglosigkeit in den blauschimmernden Tag hinein. Er aber, mit dem vollen Bewußtsein dieses Gesetzes, sollte geduldig abwarten, bis ihn das Schicksal gebührend zugerichtet, bis er — sich selbst und den Menschen zum Röcheln — umherschwanken würde, wie ein galvanisirter Leichnam? War das nicht der lächerlichste Wahnsinn?

Roland entsann sich jetzt eines Traumes, den er unzählige Male geträumt hatte in jener schrecklichen Zeit, da ihn der Tod Lilli's so tief elend gemacht. Es war immer das gleiche Geschehniß: Ein Hangen am Abgrund, eine tödtliche Angst, die helle Verzweiflung, und dann ein plötzliches Loslassen. Diesem Loslassen folgte nach kurzem Entsetzen das Gefühl dumpferlösender Ruhe und starren Versunkenseins ...

Die jungen Leute brachen jetzt auf. Die dralle Broni heimste ihr Geld ein, wünschte viel Glück zur Fahrt und räumte mit Klirren und Klappen die Tische ab.

Roland erhob sich. Er trat an die Brüstung und sah der Gesellschaft nach. Es galt eine Kahnpartie. Drei hochroth bewimpelte Fahrzeuge lagen da drunten am Ufer. Im Nu waren sie von den Pflöcken gelöst und besetzt. Die jungen Leute stimmten ein vollstimmiges Gaudeamus an. So stieß die kleine Flottille hinaus in den See.

Roland rührte sich nicht. Unverwandt folgte er diesen Glückseligen mit dem Blick, bis sie hinter der nächsten Landzunge verschwunden waren. Dann rief auch er die neugierig gaffende Kellnerin, zahlte und ging.

Er wandte sich links am Ufer entlang in der Richtung des Herthafelsens. Die Mißstimmung, die ihn gleich beim Erwachen heut' heimgesucht und ihm das Schaffen so schmählich verleidet hatte, war mit dem Landwein des „Goldenen Ankers nicht mehr hinabgespülen. Ein besserer Gedanke schien ihm gekommen zu sein — vernünftiger, weltklüger. Langsam schritt er dahin, tief athmend, ernst und ohne nach rechts oder links zu schau'n.

Der Herthafelsen war eine senkrechte Wand, die fast zweihundert Meter hoch in den See abfiel. Bei mittlerem Wasserstand lag am Fuß dieses Felsens eine horizontale Platte vom Umfang eines mächtigen Tanzsaales frei. Droben befand sich eine weithin berühmte Aussichtsbank, neuerdings durch ein gußeisernes Gitter gegen den Abgrund geschützt. An drei Stellen der Felsenhöhe ragten Kreuze über das Gras, zur Erinnerung an Verunglückte, die hier bei allzu verwegenem Klettern und Blumensuchen abgestürzt waren.

Nach ruhiger Wanderung erreichte Roland die Höhe. Er trat an das gußeiserne Gitter und schaute hinab. Da drunten, ganz fern bei dem Dörfchen Windheim, landete jetzt eben der erste Kahn ... Schwimmende Nußschalen ... Und doch bargen sie so viel Jugendglück, so viel süßen, wonnigen Selbstbetrug.

Roland preßte die Stirn in die Hand. Immer seltsamer, traumartiger ward ihm zu Muthe. Der See dämmerte bläulich herauf; die breite Granitplatte senkrecht unter ihm war von Wasser entblößt und glänzte im Sonnenschein wie eine unregelmäßig behauene Treppenstufe. Vom Windheimer Kirchthurm klangen die Glocken herüber, — halbverweht in dem leise rauschenden Südwind. Sterben, sterben! Ja, das war lockender als dies Leben mit der vollen Erkenntniß von seiner trostlosen Nichtigkeit! Der Abgrund, das Loslassen ... Es war ja für Roland nichts Neues mehr. Oft genug hatte er's nach dem Hinscheiden Lili's geträumt.

Er setzte sich auf die Bank, zog seine Brieftasche hervor und schrieb. Sanft und mild, beinahe demüthig, suchte er seiner blonden Adele Alles begreiflich zu machen. Er schloß mit den Worten: „Leb' wohl! Ich fühle mich krank und müde bis in das Mark hinein. Verzeih mir, — Adele, — aber ich leide zu tief!"

Er legte die Brieftasche neben die Bank auf den Boden. Hierauch trat er wieder zur Brustwehr. Jetzt eben stiegen die letzten hellfarbigen Kleider aus dem letzten der drei hochroth bewimpelten Kähne. Alles blühte und sprühte im flammenden Mittagslicht ...

Ein Schwung in die Tiefe ....

Drunten am Herthafelsen rauschte der See. Die leicht gekräuselten Wellen spülten freundlich heran zu dem Leib des Zerschellten. Eine mitleidig aufschäumende Welle strömte ihm voll über das blutende Antlitz, sanft und schmeichlerisch wie die goldenen Selbsttäuschungen der Jugendzeit.

Der Schwur einer Frau.

Humoristische Skizze von Paul Perron.

(Nachdruck verboten.)

Meine Rosalie und ich haben stets in der glücklichsten Ehe gelebt und thun es noch heute. Gleich als ich sie vor ca. fünfzehn Jahren als junges Mädchen in einer Gesellschaft bei dem Bürgermeister unseres kleinen Städtchens sah, wußte ich, daß sie oder keine meine kleine hübsche Frau werden mußte. Denn hübsch war sie und ist sie noch heute, das beweisen wohl am Besten der Neid und die Eifersucht der anderen höchst ehrenwerthen Honoratiorenfrauen. Eine zierliche schlanke Figur mit Händchen und Füßchen, wie eine Elfe, dazu dunkles, welliges Haar, blaue leuchtende Augen mit langen Seidenwimpern, ein griechisches Näschen, ein Mündchen wie eine Rose und jener blaßröthlich schimmernde Teint, der den Venetianerinnen eigen ist. Das war nur ihr Aeußeres, es fehlen mir die Worte, ihre Anmuth und ihre Liebenswürdigkeit zu beschreiben, die mein Herz in Fesseln schlugen. War es ein Fehler, daß sie auch sehr vorsichtig in der Wahl ihrer Eltern gewesen war? Ich brauchte zwar nicht auf Geld zu sehen, denn mein kleines Bankgeschäft ernährte mehr als seinen Mann, auch die Frau, auch die zukünftigen ... na ja, es hat bisher nicht sein sollen, aber hübsch war es doch, als ich meinen regelrechten Antrag gemacht hatte, daß der Herr Schwiegerpapa aus der Provinzialhauptstadt mir nicht nur die beiden kleinen Hände seiner Tochter, sondern auch ein bedeutendes Guthaben auf der Reichsbank als Mitgift zusicherte.

Ein glücklicheres junges Ehepaar, wie wir beiden, gibts wohl nicht zum zweiten Mal auf der Welt. Welch' entzückenden Charakter hat mein Frauchen. In dem zarten Körper wohnt eine edle Seele, die so rein und klar ist, daß sie auch nicht den kleinsten Flecken duldete, namentlich wenn irgend ein Etwas von außen sich mit der blanken Politur einnisten wollte. Ein unüberlegtes oder leichtsinniges Wort, das meinem sterblichen Munde entwich, schüttelte sie mit lebhafter Entrüstung sofort ab und ein Blick trifft mich dabei, ach ein Blick so stolz, so vornehm und doch so süß, daß ich vor Scham in mich hätte hineinkriechen mögen. Und so habe ich es mir denn gleich nach der Hochzeit abgewöhnt, durch unüberlegte Meinungsäußerungen den holden Gleichmuth meiner Rosalie zu stören. Böse Menschen behaupten zwar, daß ich unter dem Pantoffel meiner Frau stände. Nie habe ich das verstehen können, denn immer noch hat meine Frau Recht behalten. Wenn ich nach rechts wollte und sie nach links, so hat es auch immer zum Guten ausgeschlagen, daß ich ihrem berechtigten Wunsche sofort folgte.

Diese süße Eintracht erregte natürlich den Neid anderer Frauen, die nicht mit so großer Schönheit und einem so starken Charakter wie Rosalie vom Himmel beschenkt worden sind. Ihre intimste Freundin, Eulalie, die hübsche Frau unseres ersten Rechtsanwalts Meyer, soll sogar von jener Krankheit angesteckt sein, wie mir mein Freund Müller ernsthaft versichert. Ich glaubte es nicht, denn nächst meiner Rosalie hielt ich Eulalie für die netteste junge Frau auf der Welt, schon aus dem Grunde, weil beide Frauen nicht häufig genug sich ihrer innigsten Freundschaft versichern konnten. Man mußte, um davon überzeugt zu sein, die bewundernden Blicke sehen, wenn sie sich in einer Gesellschaft oder auf der Promenade in einem neuen Kostüm begegneten. Zwar behauptete mein Freund Müller, daß etwas Durchbohrendes in diesen Blicken läge, aber das schien mir damals Verleumdung, denn ihre Worte strafen diese durchbohrenden Blicke Lügen.

„Wie reizend Dir dieses Kostüm wieder steht, meine süße Rosalie," sagte Eulalie und „so chic und elegant wie das Deinige, liebste Freundin, ist das meinige lange nicht," sagte Rosalie.

MARCHIVUM

Anfangs Dezember beginnt ein neuer

Tanz-Cursus.

Anmeldungen baldigst erbeten.

Extra-Unterricht zu jeder Tageszeit. 70160

J. Kühnle, A 3, 7½.

Leberflecke, Mitesser, Gesichtsröthe und Sommersprossen, sowie alle Unreinheiten des Gesichts und Hände werden durch

Bernhardt's Lilienmilch

radikal beseitigt und die rauheste, sprödeste Haut wird über Nacht weich, weiß und zart. à Glas M. 1.50. Zu haben bei

Th. von Eichstedt, N 4, 12,

Medicinaldrogerie z. rothen Kreuz, gegründet 1888. 68056

Goldene Medaille Paris 1900.

Hoehl Kaiser-Blume

43947 Feinster Sect

Gebr. Hoehl, Geisenheim a. Rh.

Vertreter: J. W. Frey, Mannheim.

Das denkbar Beste in Fahrrädern u. Schußwaffen zu concurrenzlos billigen Preisen. Illustr. Katalog gratis und franco. **Waffenfabrik Kreiensen** 47820

Emil Schumann, Pirna a. E. Weltbek. Züchterei tieftourenreicher **Kanarienedelroller.** Prämiirt mit höchsten Auszeichn. Versandt unt. Gar. f. Werth u. leb. Ank. geg. Nachn. M. 8, 10, 12, 15, 20 p. St., Zuchtweibchen Mk. 1.50. 70777

Heller Licht

erzielt man durch Zusatz von **L. A. Bernhardt's** verbesserte **Glühlichtkugeln** auf Petroleumlampen. Diese brennen doppelt hell und ersetzen vollständig Gasglühlicht bei Ersparniss von ca. 30 bis 50% an Petroleum. Zu haben bei **E. Gummich,** Drogerie zum Waldhorn **Mannheim, D 3. 1.**

Patent-H-Stollen

Stets scharf!

Kronentritt unmöglich! Schonung der Pferde durch stets sicheren Gang. Warnung vor minderwerthigen Nachahmungen.

Man achte darauf, dass jeder H-Stollen nebige Fabrikmarke trägt. Illustrirter Katalog kostenfrei!

Leonhardt & Co. Berlin-Schöneberg.

Niederlage bei A. Sauer sen. 65197 68564

Jede Hausfrau brauche

Backpulver Puddingpulver Vanillezucker weil es das Beste ist!

Alleinige Fabrikanten: **Stratmann & Meyer Bielefeld.** Cakes- und Biscuitsfabrik.

Zu haben bei: 46464 **Ad. Burger,** S 1, 5, **F. Bücking,** F 1, 2, **Carl Olewack,** P 5, 15/16, **Franz Hess,** Traitteurstr., **Gottfried Hirsch,** F 3, 10, **Th. Künzler,** Werderstr. 4, **Martin Köhler,** Werftstr. 11, **Ludw. Klaiber,** Q 1, 14, **Aug. Jericho,** Seckenheim.

Vermischtes

— **Sehr geehrte Dame** — Wollen Sie Ihrem Herrn Gemahl, Bruder, Vater etc. eine rechte Weihnachtsfreude bereiten? Für nur 1 Mk. erhalten Sie ein ganz neues, reizendes u. prakt. Geschenk, das jedem Herrn mehr Freude macht, als sonst etwas, wo Sie d. Fache ausgeben. Verlangen Sie sofort ill. Prospect von Patentverwerthungsgesellschaft, Wolfstein P. (Rückmarke beifügen.) 70750

Landauer Anzeiger, Landau, Pf. Auflage 12700!! Inserate wirksam.

Tausch. Wünsche gegen ein rentables Haus meinen Bauplatz nebst 1 Acker einzutauschen. Off. unt. Nr. 70967 an die Exped. d. Bl.

Geld! Wer auf schnellstem Wege ein Darlehn zu erhalten wünscht, schreibe sof. an 70911 **H. Bittner & Co., Hannover.**

Darlehen gegen Sicherheit oder Bürgschaft u. prompte Rückzahlung. Lebensversicherungsabschluß Rückporto. **Leopold Blumenthal,** Bankgeschäft, **Mülhausen i. E.**

40—50,000 M. auf I. Hyp. Mitte Dez. oder 15. Jan. auf gutes Object gesucht. Offerten unter Nr. 67821 an die Exped. dss. Bl.

5—6000 Mark u. pünktl. Zins. auf gute Hyp. ges. Offerten unter Nr. 70619 an die Expedition ds. Bl. erb.

Schirme

werden sofort reparirt und überzogen in der 68702 **Schirmfabrik J. Rausch, Q 1, 3.**

Zum Aufnehmen u. Anfertigen v. Situationsplänen, Langen- und Querprofilen, Ausführung von Entwässerungen, Betonarbeiten, Pappdächer etc. empfiehlt sich bei solider Ausführ. u. billigst Berechnung. 67050 **Wilhelm Bergdolt,** Seckenheimerstr. 70, 3. St. Gute Zeugn. stehen zu Diensten.

Zum Beitragen der Bücher, Inventarisirung, Bilanzabschlüsse, Kunden- und tageweise, empfiehlt sich durch ein erprobener älterer Buchhalter unt. Discretion. Gefl. Anfragen sub Nr. 70913 an die Exped. ds. Bl. zu richten.

Maschinenstrickerei und Strumpfwaaren in den bekannten guten Qualitäten empfiehlt billigst 65295 **H. Levelmann, D 2, 3, 1. St.**

Im Anfertigen von **Damen- u. Kinder-Kostümen** in u. außer dem Hause empfiehlt sich bestens 70784 **Minna Strauss, G 4, 4,** 3. Stock.

Winterstation für **Lungenleidende** 63411 **Nordrach,** (bad. Schwarzw.) Sanatorium **Dr. Hettinger.**

Nur Sanidcapseln! (10 Gr. Santal, 3 Salol, 3 Cubeb, 1 Terpinol) wirken sofort u. ohne Rückschlag bei Ausfluss, Blasenkatarrh etc. (Keine Einspritzung.) Preis 3 M. p. Fl. Hauptdepot in Mannheim, **Kronen-Apotheke,** Tattersallstr. 26.

Zugelaufen

Zugelaufen! Ein junger **Pintscher** zugelaufen. Abzuh. geg. Einrückungsgebühr 70631 C 1, 7.

Unterricht

Unterricht in **Stenographie** (Stolze-Schrey), **Buchführung** (einf., dopp. u. amerik.) **Maschinenschreiben** (4 Systeme) ertheilt gründlich 68806 **Friedr. Burckhardt,** gepr. Lehrer d. Stenogr., L 12, 11.

Praktischer Violinunterricht wird ertheilt gegen mäßiges Honorar. Offerten unter B. G. Nr. 69409 an d. Exped. d. Bl.

Eine staatl. geprüfte Lehrerin ertheilt Unterricht in der **franz., engl., ital. u. span. Sprache,** sowie in allen deutschen Fächern u. Nachhilfe in der **Musik.** Zu erfr. in der Exped. ds. Bl.

Klavier- u. Sprachunterricht, Arbeitsstunden und Nachhülfe für Schüler. Gute Erfolge. Mäßige Preise. 65087 **Kaufmann,** O 2, 8.

Gründl. **Nachhilfe-Klavier- u. Violinunterricht** ertheilt ein Lehrer billig. Offerten unter Nr. 70681 an die Expedition.

Feine **französ. Pariser Conversation** wird gründl. erth. Langj. Lehrer. Off. an **Frl. Burger, T 4, 10, II. l.**

Ankauf

Zu kaufen oder zu miethen gesucht eine Villa mit 6 bis 8 Zimmern. Gefl. Offerten mit Angabe des Preises und der Lage unter Nr. 70185 an die Exped. d. Bl. erbeten.

Ein guter Restkaufschilling zu kauf. ges. Off. oh. Vermittl. unt. Nr. 69716 an die Exped. d. Bl.

Zu kaufen gesucht ein gut erhaltener 70884 **Gas-Lüstre (Salon).** Näheres in der Exped. ds. Bl.

Verkauf

Bauplätze in guter Lage preiswürdig zu verkaufen. Offerten unter Nr. 67329 an die Exped. dss. Bl.

Fabrikterrain von **6000 qm** mit Bahnanschluß preiswerth zu verkaufen. Offerten befördert die Exped. d. Bl. unter Nr. 70247.

Passendes 70683 **Weihnachtsgeschenk!** Neue Nähmaschine umständehalber, preiswerth zu verkaufen. K 3, 6, 2. Stock

Zu verkaufen: Flaschner- u. Installations-Werkzeuge. Offerten unter Nr. 70683 an die Expedition ds. Blattes.

Passendes **Weihnachtsgeschenk.** Neue Nähmaschine Umstände halber preiswerth zu verkaufen. 70684 K 3, 6, 2. St.

Winter-Ueberzieher fast noch neu, für mittl. Figur preisw. zu verkaufen. 70671 S 3, 1, 3 Tr. hoch.

Nähgeschäft mit Nähmaschine 100 M. z. v. Näh. in d. Exped.

Von einer Winzervereinigung am Haardtgebirge sind 30 Fuder **1900er naturreine Haardtweine** der besten Lagen aus freier Hand preiswerth zu verkaufen. Gefl. Anfragen unter Nr. 70840 an die Expedition ds. Blattes.

Victoria-Wagen

(Herrschafts-Wagen), so gut wie neu, erstklassiges Fabrikat, preiswerth zu verkaufen. 69607 Näh. in der Exped. ds. Bl.

Gebrauchtes **Pianino** billig zu verkaufen. **Hofmann Wwe.,** Kaufhaus, N 1, 8 70150

Sehr gut erh. **Pianino** sehr bill. zu verkaufen od. zu vermiethen. Näh. J 1, 11, 2. St. 69931

Federrollwagen bis 150 Ctr. Tragkraft, liefert **F. Feickert,** 11. Querstraße 34. Musterwagen zur Ansicht.

Buchen- u. Kieferndielen Stammdielen in verschiedenen Stärken geschnitten, hat noch einige Waggon billig abzugeben **Joh. Ohliger,** Holzhandlung. 70456 **Kaiserslautern.**

Wagenspeichen, Wagnerholz, billigst bei 70712 **G. M. Jäger, Viernheim,** Holzhandlung.

1 Gaskocher z. v. K 4, 18 III.

Gesucht ein gut erhaltener fl. **Glasschrank,** etwa 65 Centimeter lang. Offerten unt. Nr. 70718 an die Exp. dss. Bl.

Vollst. Kücheneinrichtung altdeutsch, Vertikow, vollst. Betten etc. billig zu verkaufen. 70114 **Niedergall, O 4, 4.**

1 Zimmerkloset zu verkaufen. 69647 **Näh. im Verlag.**

Abbruch-Material

wird von **Samstag, den 1. Dezember** an äußerst billig abgegeben: **Ziegel, Thüren, Fenster, Böden, Dachkändel u. s. w.,** alles gut erhalten. **Baustelle P 3, 33½** (gegenüber der „Stadt Lüd.")

Ein [illegible] f. [illegible] billig zu verk. L 4, 11.

Zwei 70947 **Dampfmaschinen** zu verkaufen von **50 P.S. u. 6 P.S.,** letztere mit Condensation; können im Betrieb besichtigt werden. Anfragen unt. **D. 64055 b an Haasenstein & Vogler, A.-G., Mannheim.**

Kartoffel-Kisten

billig abzugeben. 70892 Näheres im Verlag.

Stellen finden

Vertr. Schreibmaschine. Mannheim, O 6, 2.

Nebenverdienst. Baubekannter junger Mann, der im Ausmessen von Tüncherarbeiten bewandert, für 3—4 Bauten aufzumessen, gesucht. Offerten mit Gehaltsansprüchen u. 125 F. an die Exp. d. Bl.

Stellesuchende jed. Berufes benützen mit Erfolg unsere **Allgemeine Vakanzen-Liste.** 61020 **W. Hirsch Verlag, P 6, 1.**

Installateur.

Gesucht wird für Pforzheim ein tüchtiger, ganz selbstständiger, solider Gas- und Wasserleitungs-Installateur als I. Arbeiter. Derselbe muß in diesem Fache vollständig ausgebildet sein, so daß ihm die Leitung des Geschäfts übertragen werden kann. Bei entsprechenden Leistungen ist die Stellung eine gutbezahlte und dauernde. Offerten unter Nr. 70881 an die Exped. ds. Bl.

Für leichtere Comptoirarbeiten wird von einem größeren hies. Fabrikgeschäfte ein **angehender**

Commis

per 1. Januar 1901 **gesucht.** Offerten unter Nr. 70879 an die Exped. dieses Blattes.

Maschinen-Zeichner

gesucht. Offerten mit Lebenslauf, Zeugnißabschriften u. Gehaltsansprüchen u. Nr. 70933 an die Expedition ds. Blattes.

Tüchtige fleißige

Monteure

für Haustelegraphen- u. Telephon-Anlagen finden dauernd Beschäftigung bei gutem Lohn. 65420 **Wilhelm Müller,** Teleph. 2346. Rosengartenstr. 19.

Hiesiges 70793 **Cigarren-Agentur-Geschäft** sucht zum baldigen Eintritt einen stadtkundigen **jungen Mann,** der auch kleinere Reisen unternehmen kann. Offerten mit Gehaltsansprüchen unter Nr. 70793 an die Expedition d. Bl.

Tüchtiger Colporteur gesucht. 69746 Näheres O 3, 7, part.

Hausbursche

gesucht. **N 3, 10.** 70640

Tücht. gew. Diener, gut empf., gute Köchinnen, gew. Zimmermädchen, Kindermädchen, perf. Köchin nach Karlsruhe, find. per 1. Jan. gute Stellen. **Compt. [illegible]**

Haushälterinnen für Mädchen-Pensionate, sowie evang. Hausmeisterin für Damenstift, Hausdam. Haushälterinnen, Stütz etc. gesucht. **Placirungs-Institut Beck-Riedinger,** U 6, 14, Ring. 70949

Gesucht

Schulentlassenes Mädchen aus guter Familie zur Erlernung der Musikinstrumenten- und Schreibwaaren-Branche. 70906 Näheres O 6, 3, Laden.

Gebildete Dame als Theilhaberin zur Führung eines im Betriebe befindl. von Kurfremden besucht. best. Wein-Restaurants, auch Jahresgeschäft in, Pension mit 10—15,000 Mk. Einlage ges. Off. sub „831" an **Haasenstein & Vogler A.-G. Wiesbaden.** 70936

Eine Dame

die perfekt stenographirt u. flotte Maschinenschreiberin ist, per 1. Januar gesucht. Offerten unter Nr. 70989 an die Exped. dieses Blattes.

Solides braves Mädchen, das alle Hausarbeit übernehmen kann, zu kochen versteht, wird zur selbständigen Führung eines kleinen Hauswesens sofort oder per 1. Januar gegen ohne Lohn gesucht. Offerten mit Zeugnißabschriften sind in der Expedition d. Bl. unter Nr. 70789 abzugeben.

Ein braves 70806 **Zimmermädchen** das gut nähen und bügeln kann, gesucht. D 2, 9, 2 Tr.

Gesucht

auf gleich oder später ein ordentliches **Mädchen,** welches gut bürgerlich kocht und etwas Hausarbeit verrichtet. Näheres in der Expedition. 70699

Küchenmädchen sofort gesucht. Näheres **D 4, 11,** parterre.

Für besseren Haushalt, von 2 Leuten findet eine junge reinl. Person dauernde gute Stelle. 70761 tagsüber. Näheres **Göthestr. 12,** 2 Tr.

Ein älteres **Mädchen,** das in Wirthschaft schon gekocht hat, wird gesucht. F 2, 4a, 3. St. 70748

Braves **Mädchen** findet gute, bezahlte Stelle zum 1. Januar 70841 **L 15, 3,** part.

Br. fl. **Mädchen** f. häusl. Arbeit sof. ges. D 5, 4, 4. St. r. 7080?

Eine **Monatsfrau** gesucht 70439 K 3, 9, 2. St.

Gesucht

per sofort, ordentliche **Frau** od. **Mädchen** für einige Morgenstunden per Hausarbeit. 70972 **Gontardplatz 9, I.**

Lehrlinggesuche

Lehrling gegen sofortige Vergütung in ein **Schifffahrts- u. Speditionsgeschäft gesucht.** Offert. unt. Nr. 70410 an die Expedition dieses Blattes.

Wir suchen für unser **Kaufmännisches Büreau,** sowie für unser **Technisches Bureau** noch je einen 70931 **Lehrling** mit entsprechender Vorbildung. **Frankl & Kirchner** Vertreter von Siemens & Halske A. G.

Lehrmädchen

Schulentlassenes, jg. **Mädchen** mit guter Handschrift, sofort od. 1. Januar in die **Lehre** gesucht. Offerten unter Nr. 70850 an die Expedition dss. Blattes.

Stellen suchen

Ein Geometer

mit sämmtlichem Vermessungswesen, Nivelliren etc. vertraut, sucht Stellung bei Tiefbauunternehmung. Gefl. Off. unt. H A. Nr. 70974 an die Exped. d. Bl.

Ein solider, zuverlässiger junger Mann, 30 Jahre alt, welcher schon seit einigen Jahren den Vertrauensposten als 70966 **Schließer, Wächter und Heizer** in einer Zuckerwaarenfabrik Rheinlands geführt hat, gute Zeugnisse, **sucht eine ähnliche Stelle.** Eintritt kann sofort erfolgen. Gefl. Offerten erbeten unt. **E. Sch. postlagernd Königswinter.**

Ein erfahrener, ält. **Expedient** mit besten Ref., wünscht sich dauernd zu verändern. Gefl. Off. unter Nr. 70823 an d. Exp.

Holz-Handlung.

Ein jüngerer **Commis,** seith. 18½ Jahre alt, sucht per sofort mit bescheidenen Ansprüchen eine gute dauernde Stellung event. auch in einem größeren Geschäft als **Volontär.** Gütige Anerbieten nimmt unt. Nr. 70959 die Expedition dieses Blattes entgegen.

Miethgesuche

Haus

in der Oberstadt oder **große Wohnung** per 1. April zu miethen gesucht. Offerten unter Nr. 70859 an die Expedition d. Bl.

Große Parterre-Räumlichkeiten, geeignet für eine Speisewirthschaft, am liebsten in der Oberstadt, per 1. Mai 1901 zu miethen gesucht. 69807 **Offert. unt. Nr. 69807 an die Exped. d. Bl.**

Gesucht wird entweder eine Doppelwohnung mit wenigstens 12 Zimmern und genügenden Nebenräumen, oder ein zweiter und dritter Stock mit eben solchen Räumlichkeiten. Näheres zu erfragen bei der Expedition dieses Blattes. 70714

Zu miethen gesucht Laden in guter Geschäftslage Offerten an 70408 **J. Schaingold, G 2, 12.**

Wohnung

3—5 Zimmer und Zubehör, per 15. Dezbr. beziehbar, zu miethen gesucht. Offert. unter Nr. 70741 an die Expedition d. Bl. erbeten.

Gut **möbl. Zimmer** mögl. m. Clavierbenützung per 1. Jan. gesucht. Offert. mit Preisang. unt. Nr. 70491 a. d. Exp. d. Bl.

Bureau

P 7, 15 Heidelbergerstr., Bureau, 6 Zimmer zu vermiethen. 69874

Jungbuschstr. 9, schönes großes **Comptoir** per sofort oder später zu vermiethen 61058

Borsen-Neubau

Mannheim. Eine größere Anzahl **Bureaux** per April 1901 event. später **zu vermiethen.** Electrische Beleuchtung, Centralheizung sowie Personenaufzug vorhanden. Nähere Auskunft ertheilt kostenfrei Agent 68621 **Louis Jeselsohn** Teleph. 1245. L 13, 17.

Läden

P 7, 14a Heidelbergerstr., modern eingericht. Laden zu vermiethen. 69325

Schöner Laden mit Wohnung, für jedes Geschäft passend, per 1. April z. v. 70327 **Kahn, H 3, 7.**

Zu vermiethen

D 3. 4 4. Stock, 4 Zimmer u. Küche u. Keller, ganz od. getheilt, sof. zu verm. Näheres parterre. 70066

Rheinstr. 4, E 8, 16, 4. Etage, eleg. Wohnung, je 7 Zim., Badezim., Küche, Speisekam. nebst Zubehör per 1. April 1901 zu v. Näh. Laden. 69981

F 7. 13 2 Zim. leer od. möbl. z. vm., kann auch a. Z. u. K. ben. w. Näh. Lad. 70941

J 8, 6 jetzt Holzstr. No. 7, ein Balkonzim. u. Küche bis 15. Dez. zu verm. 70587 Näh. Jungbuschstr. 28, 2. St.

K 3, 5 4. St., Vorderh., 1 Zim. u. Küche zu v. Näh. Laden. 70001

K 4, 13 3. St., Zim. u. Küche, sowie einfach möbl. Zim. sof. zu verm. 70861

L 11, 2 2. St., 4 Zim., Mädchenzimmer u. Zubeh. sofort oder später zu verm. Näh. 4. Stock, von 9—4 Uhr einzusehen. 70539

L 14, 12 4. St., Wohnung, 4 Zimmer etc. zu vermiethen.

L 14, 13 Ring, 3. Stock, 1 Zimmer und Küche an ruhige kinderlose Leute zu vermiethen. Näheres Q 7, 15, parterre. 69131

O 7, 21 Hochpart., 6 Zim., Badezimmer u. Zubehör zu vermiethen. 70626

P 2, 1. neu herger. Wohnung, 6 Zimmer u. Zubehör sofort zu verm. 65520

P 6, 4/5 3 Stieg. hoch, schöne Wohn., 5 Z., Küche, Keller etc. pr. sof. od. spät. z. v. Näh. b. K. Schmitt, A 1, 9.

S 3, 10 2 Zimmer und Küche, Seitenbau z. v. Näheres R 3, 10. 70728

S 3, 10 2. St., 3 Zimmer u. Küche zu vermiethen. 70846 Näheres R 3, 10.

Bahnhofplatz 3, 4 Stieg. hoch, 8 Zim., Küche etc. per sofort zu verm. 70242 Näheres 3. Stock.

Wohnung 5 Zimmer, Küche, Badezimmer, Magd- und Speicherzimmer, Waschküchenantheil u. Keller, 2 Balkons, freie Aussicht, 3. St., Preis 950 M. mit Wasser, sofort od. später zu vermiethen. Zu erfragen Filiale d. Bl. **Friedrichsplatz 5.**

Jungbuschstr. 9

2. St., **elegante Wohnung,** (7 Zimmer mit all. Zubehör) per sofort oder später zu v. Näh. Q 2, 5, 2. St.

5 Lameystr. 5

nächst dem Friedrichsring! Elegant ausgestattete herrschaftliche Wohnung über 3 Tr., 6 Zimmer, Küche, Bad, Speisekammer, Balkon und Veranda, Mansarde und 2 Keller, sofort oder später zu vermiethen. Näheres bei 69459 **Architekt Wüßling,** parterre.

Herrschaftliche Wohnung Lameystr. 9

am Friedrichsring, **3. Stock,** 7 Zim., Badezimmer mit Zubehör per 1. April 1901 zu vermiethen. 70870 Näheres daselbst im 4. Stock.

Mollstraße 10 (Neubau) hocheleganter 4. Stock, bestehend aus 5 Zim., Küche, Badezimmer und allem Zubehör, mit schöner, freier Aussicht per sofort oder später zu vermiethen. 69925 Näheres daselbst.

Rheindammstraße 39, zwei Zimmer und Küche im Abschluß zu verm. Näh. 2. St. 69061

Seckenheimerstr. 82

4 Zim., Badezim. u. Küche und 3 Zim., Badezim. u. Küche an ruh. Leute sof. zu verm. 68839

Feine 2 Zimmer-Wohnung mit Küche und Zubehör an ruh. Leute zu vermiethen. 69035 Näh. Seckenheimerstr. 38, III.

1 Zimmer und 3 Zimmer mit Zubehör in besserem Hause sofort zu vermiethen. 65185 Näheres Dammstr. 35, part.

Elegante Wohnungen von 5 bis 8 Zimmern nebst allem Zubehör sofort oder später zu vermiethen. Näheres **Gg. Söhnlein,** Friedrichsring 38.

3 Zim. u. Küche sof. z. v. 70409 Zu erfr. **G 6, 17.**

Möbl. Zimmer

B 2, 7 3. St., 1 möbl. Zim. zu verm. 69340

B 2. 10 4. Stock, ein möbl. Zim. m. Pension an ein Fräulein zu verm. 70407

B 7, 15 1 Trp. hoch, 2 fein möbl. gr. Zimmer mit separ. Eing. zu verm. 70390

C 2, 12 1 fein möbl. Zim. p. 1. Dez. zu verm. 70776

C 3, 1 1. Etage, 1 gut möbl. Wohn- u. Schlafzim. per 15. Dezember oder 1. Jan. 1901 zu verm., auf Wunsch Benutzung des Badezimmers.

C 4, 10 ein schön möblirtes Zim. mit Pension per sofort zu vermiethen. 69840

C 4, 15 1 Tr., 1 fein möbl. Wohn- u. Schlafzimmer zu vermiethen. 70538

C 7, 11 4. Stock, möbl. Zim. zu v. 70754

C 8, 5 3. Tr., 1 sch. möbl. Z. a. 1 sol. Hrn. zu vm. 70531

D 5, 6 Ein schön möbl. Zim. per 1. Dez. zu v.

E 7, 2 möbl. Parterrezim. für 16 Mk. sof. zu v.

F 2, 16 Nähe d. Planken, gut möbl. Zimmer sofort zu vermiethen. 70927

F 4, 12½ 2. St., r., g. m. Z. sof. zu v.

F 4, 21 4. Stock, hübsch möbl. Zimmer zu vermiethen. 70936

F 4, 21, gut möbl. Zim. sofort zu verm. Näheres 2. St. 70805

F 5, 9 möbl. Parterre-Zim. mit sep. Eingang bis 1. Dez. zu verm. 68912

F 5, 22 1 möbl. Zimmer n. d. Straße geh., sep. Eingang, mit Kaffee 18 Mk., ohne Kaffee 15 Mk. an jüngeren Herrn zu vermiethen. 70066 Näheres 1 Treppe.

G 5, 17a 3. St., 1 möbl. Zim. mit zwei Betten bis 1. Dez. zu v. 70599

G 7, 20 3. St., möbl. Zim. per 1. Dezbr. billig zu verm.

H 7, 4 3. St., ein gut möbl. Zim. sof. zu v.

H 7, 35 1 Tr. 1 gut möbl. Zim. mit Pens. an 2 Herren zu verm. 70269

H 9, 7 3. St., l., ein möbl. Zim. sof. zu v.

H 9, 34 möbl. Zim. sof. zu verm. Näh. Laden.

K 1. 9 3 Tr., 1 sehr gut möbl. Zim. zu v.

L 4, 8 2. St., schön möbl. Zimmer preiswerth zu vermiethen. 70853

L 13, 5 Pension L 13, 5

2—3 elegant möblirte Zimmer mit Pension per 1. Dezember zu vermiethen. 69843

N 3, 16, 2. Tr., 1 möbl. Zim. mit Pens. zu verm. 70637

N 3, 17 1 Tr. r., 1 gut möbl. Zim. sof. z. v. 70788

O 5, 7 2 Tr., möbl. Zim. zu verm. 70816

P 5, 1 3. St. rechts, 1 gut möbl. Zim. sof. zu v.

P 6, 23/24 1 Tr., gut und einf. möbl. Zim. mit Pens. an Herrn od. Dame zu vermiethen

Q 1, 1 3 Tr. r., 1 möbl. Zim. a. 2 anst. Hrn., 1 Zim. a. 1 Herrn sof. zu verm.

Q 3, 19 4. St., ein schön möbl. Zim. an 1 oder 2 Herren sofort zu verm. 70540

R 6, 13 Neubau, 1 freundl. möbl. Zimmer sof. zu vermiethen. 70545

R 7, 10 3. St., lks. 1 gut möbl. Zimmer auf 1. Dezember zu verm.

R 7, 35, 1 Tr., ein fein möblirtes Zimmer zu vermiethen. 70883

T 2, 8 1 Tr., schön möbl. Zim. zu v. 67997

U 5. 1 3. St., r., fein möbl. Zim. sof. zu v. 69079

U 6, 8 Ringstr., 1 Tr., hübsch möbl. Zim. mit sep. Eing. mit od. ohne Pens. z. v.

Collinistr. 20, part., r., am Panorama, gut möbl. Zim. mit od. ohne Klavier zu verm.

Heidelbergerstraße großes, fein möblirtes Zimmer an sol. Herrn zu verm. Näheres im Verlag. 70667

Jungbuschstr. 25 2. Stock, ein großes gut möbl. Zimmer sofort zu vermiethen. 70890

Kaiserring 40, 1 Etage, 1 oder 2 schön möbl. Zim. an Herren zu v. 70689

Lindenhofstr. 12, 3. Stock schön möbl. Zim. zu v. 70813

2. Querstr. 16, 4. St., besser möbl. Zim. zu verm. 70887

Schwetzingerstr. 23, 2 St., ein möbl. Zim. zu v. 70934

Schlafstellen

R 4, 22 3. St., Schlafstelle sof. zu v.

Kost und Logis

F 4, 21, 4. St., erh. anst. jung. Mann in Kost u. Logis ges.

G 7, 2 1 Tr. hoch, Kost und Logis zu verm.

G 8 Jungbuschstr. 23, 2 Treppen, guten Mittag- und Abendtisch. 70513

H 4, 27 3. Stock, schönes Zimmer mit Pens. an 2 Herren zu verm. Auch kann sich noch ein Herr an gutem Mittag- und Abendtisch betheiligen.

N 4, 24 1 Treppe, guten bürgerl. Mittag- und Abendtisch.

An bürgerlichen Mittag- und Abendtisch können noch 2 Herren theilnehmen. 70826 G 7, 20, 2 Stiegen hoch.

M 1, 4a Schlüter & Kraus M 1, 4a

70880

Special-Geschäft für Damen- und Kinder-Wäsche.

Sonntag, den 2. Dezember:

Grosse Weihnachts-Ausstellung.

Wer seinen Magen lieb hat

thut gut, des Morgens nicht Kaffee oder Thee, sondern leicht verdauliches, also wirklich gut entölten Kakao zu trinken.

Ein solcher ist nur Reichardt's doppelt entölter Kakao, wovon 2 Pfund ebenso lange reichen als sonst 3 Pfund.

Kakao-Compagnie Theodor Reichardt

Fabrik: Hamburg-Wandsbek.

Ausgabestelle in **Mannheim** bei:

Herrn **G. v. Reckow,**

Breitestrasse, B 1, 5.

Reformartikel:
Ofenmiz 1,40, Kaffee 1,60, Cremomalz 1,80, Santos 2,—, Kamelkaffee 2,—, Bolivia 2,20, Doppel 2,40

Postversand bei 10 Mk. franko.

Loose der Freiburger Lotterie

à Mark 3.—

sind zu beziehen durch die Exped. dieses Blattes.

Zwölf Monate Garantie!

2702

gewähren wir für vorstehendes Portemonnaie Nr. **2702** (genau wie Zeichnung), **echtes** braunes Rindleder, aus einem Stück gearbeitet, 6 Fächer, hochfein vernickelter Bügel und Schloß, sehr schön und dauerhaft gearbeitet, **reelle Waare** für den **denkbar billigsten Preis** von **Mk. 2.50 franco** gegen **Nachnahme** oder **vorherige Einsendung des Betrages. Jedem Portemonnaie wird Garantieschein beigelegt.** 70776

Nichtgefallendes nehmen zurück, zahlen Betrag zurück oder liefern Ersatz dafür, daher jedes Risiko ausgeschlossen. Es sollte keiner versäumen, diese günstige Gelegenheit zu benutzen, da solches bis heute von keiner Konkurrenz angeboten wurde.

Unser Katalog enthält eine sehr große Auswahl von Portemonnaies, falls Ihnen vorstehendes Muster nicht gefallen sollte, bitten nach dem Katalog zu wählen.

BRILLANT FABRIK-MARKE

Gebrüder Rauh

Versandthaus I. Rangee

Gräfrath bei Solingen.

Den **reichhaltigen Prachtkatalog mit 2000 Abbildungen** über: Tischmesser und Gabel, Taschenmesser, Rasirmesser, Gemüsemesser, Alpaca- und Britannia-Löffel, Scheeren, Garten- und Rosenscheeren, Pferdescheeren, Haarschneidemaschinen, Wiegemesser, Wirthschaftswaagen, Tafelgeräthe, Kaffee- und Pfeffermühlen, Fleischhackmaschinen, Kartoffelreibmaschinen, Messer- und Gabelkörbe, Korkzieher, Küchenbeile, Hack- und Wiegemesser, Fernglas, Barometer und Thermometer, Bierkühler und Krüge, Wetterhäuschen, Phonographen, Wanduhren und Weckuhren, Verlosungs- und Fahrradschlösser, Laternen, Revolver und Luftbüchsen, Jagdgewehre, Munition, Hirschfänger und Dolche, Glasdiamante, Fernrohre und Feldstecher, Werkzeuge, Aufschnittmesser, Bohrer mit Behälter, Werkzeugschränke, Modelldampfmaschinen, **Laterna magica**, Gold- und Silberwaaren, Herren- und Damen Uhrketten und -Ringe, Broschen und Armbänder, Colliers und Kreuze, Herren- und Damen Uhren, Cigarrenspitzen, Pfeifen, Spazierstöcke und Schirme, Lederwaaren, Portemonnaies und Damentaschen, Albums und Cigarren-Etuis, Kämme, Bürstenwaaren, Cigarren und Cigarren-Abschneider, Musikinstrumente, Mund- und Zugharmonikas, Trutz- und Spielkarten, Christbaumständer mit Musik, Concertzithern und Bandonions, Kronen- und Flaschenverschlüsse, Glasermesser, Stocken, Kopirröhrchen u. c. versenden **umsonst** und **portofrei.**

Wie unsere Kunden urtheilen: „Ich will Ihnen nur mit einigen Zeilen anzeigen, daß ich mit den sämmtlich von Ihnen bezogenen Gegenständen sehr zufrieden bin. Ich werde daher nicht versäumen, Ihre Firma und Fabrikate meinen Freunden bestens zu empfehlen."

Späth, Oberlehrer.

Lönholdt's Dauerbrand-Öfen

Ueber 100,000 Stück im Gebrauch.

Verzierte Irische Oefen, Helgoland-Oefen

mit Centralregulirung.

Hochmoderne Ausführ. in Barok, Rococco, Renais.-Styl.

Grösste Ersparniß des Brennmaterials.

Patentirte eiserne Einsätze

mit amerikanischer Füllschachtfeuerung und Central-Zeigerregulirung

für Porzellan-, Majolika- und Kachel-Oefen.

Eisenwerke

Hirzenhain und Lollar,

Aktiengesellschaft. **Hirzenhain.**

Oberhessen.

Vorräthig in allen bess. Eisenwaarenhandlungen.

„Sehr nahrhaft und für Kranke sehr zuträglich ist der Zucker."

(Prof. Dr. Ernst v. Leyden, Geh. Medizinalrath in Berlin, „Handbuch der Ernährungstherapie u. Diätetik", S. 242).

Liebig Company's Fleisch-Extract.

Schafft sofort kräftige Bouillon.

Verbessert Suppen, Saucen, Gemüse etc.

Unsere **Einrichtungen** zum **Verzinnen** und **Verkupfern** neuer und gebrauchter Gegenstände halten wir bestens empfohlen. 6808

Esch & Cie., Fabrik Irischer Oefen

Annahmestelle: B 1, 3.

Schnurrbart! Es gibt nur eine einzige, wissenschaftlich begründete Methode, die auf die Entwickelung des Bartes wirkt, nämlich eine vernünftige Pflege und richtige Anregung der Haarwurzeln und darin besteht mein Verfahren. Man lasse sich nicht irre führen durch andere verlockende Anpreisungen, denn es gibt nur eine Marke. Pirolin in Verbindung mit einer ganz neuartigen Massage befördert den Wuchs des Bartes in hohem Maße, worüber glänzende Bescheinigungen von Offizieren und Civilisten (alle Nichtraucher) vorliegen. Garantie: Rückzahlung des Betrages bei Nichterfolg. Pirolin ist zu beziehen in Dosen zu Mk. 1,50 und Mk. 2,50 und Sorte. Vertrauliche Anweisungen über Behandlung des Bartwuchs 30 Pfg. Bei Bestellung von 3 Dosen gratis. Versand gegen Nachnahme.

Paul Koch, kosmet. Laboratorium, **Gelsenkirchen** 1A

R. WOLF

Magdeburg-Buckau.

Bedeutendste Locomobilfabrik Deutschlands.

Locomobilen

mit ausziehb. Röhrenkesseln, von 4 bis 200 Pferdekraft, sparsamste Betriebsmaschinen

für **Industrie** und **Landwirthschaft.**

Dampfmaschinen, ausziehbare Röhrenkessel, Centrifugalpumpen, Dreschmaschinen.

Vertreter: Herm. Muff, Ingenieur, Cannstatt-Stuttgart, Königsstr. 87, II.

Ia. Ruhr-Nusskohlen

Ia. engl. Anthracit

Ia. Fettschrot

liefert billigst 70799

H. Ristelhueber's Nachfolger,

Jungbuschstrasse 13.

Sali Strauss

Uhrmacher

E 4, 6 —— E 4, 6

nächst der neuen Börse.

Empfehle zu

Weihnachts-Geschenken

passend

Uhren, Gold-, Silber- und versilberte Waaren in reichster Auswahl u. jeder Preislage.

Ketten in Gold, Silber, Doublé & Nickel.

Strenge reelle Bedienung! Feste Preise

W. Landes Söhne, Mannheim

Q 5, 4. Telephon 1163. Q 5, 4.

Möbelfabrik und Lager

für einfache und bessere Wohnungs-Einrichtungen.

Nach demnächstiger Fertigstellung unseres Seiten-Neubaues

Ausstellung von ca. 80 completten Muster-Zimmern.

Reelle Bedienung. — Mehrjährige Garantie. 6788

MARCHIVUM